

# Neues Pester Journal.

Preise für Pest-Ofen sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postverendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Administration und Expedition: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Leitner'sches Haus).

Inserate werden nach aufstiegender Tarife berechnet.

Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Verschleißlokalen.

## Ein nachahmenswerthes Beispiel.

Budapest, 2. Juli.

Koloman Tisa und Baron Paul Sennyey sind mit dem heutigen Tage aus dem Verwaltungsrathe der ungarischen Nordostbahn ausgetreten. Dem Vernehmen nach hat auch Herr Moritz Wahrmann seinen Entschluß kundgegeben, in der allernächsten Zeit aus der Verwaltung der Anglo-Hungarianbank auszuschcheiden; vielleicht hat er diesen Schritt bereits vollzogen. Die Motive, von welchen die genannten Abgeordneten hiebei ausgehen, sind wohl bekannt genug; sie beruhen auf den vom Abgeordnetenhaus in Sachen der Inkompatibilität gefaßten Beschlüssen. Die Raschheit, mit welcher die genannten Herren ihren Entschluß gefaßt und ausgeführt haben, verdient Anerkennung und Nachahmung.

Wir haben es schon ausgesprochen, daß heute weitere Tüfteleien nicht mehr an der Zeit sind. Gewiß, das Inkompatibilitätsgesetz ist noch nicht in Wirksamkeit getreten, hat noch nicht einmal Gesetzeskraft erlangt, da noch das Votum des Oberhauses und die Sanktion der Krone ausstehen. Aber nicht der formelle Standpunkt kann in dieser Frage entscheidend sein; maßgebend ist hier nur das vom Abgeordnetenhaus aufgestellte Prinzip. Setzen wir den äußersten Fall, dessen Eintritt gar nicht im Bereiche der Möglichkeit liegt, daß das Oberhaus dem Inkompatibilitätsgesetze seine Zustimmung verweigert und dieses Gesetz vorläufig nicht zu Stande kommt, so würde selbst in diesem Falle der grundsätzliche Entscheidung des Abgeordnetenhauses eine solche Kraft, eine so zwingende Gewalt innewohnen, daß kaum ein Abgeordneter es wagen könnte, sich hinter die schützenden Fittige der Lords zu bergen. Das wäre ein gerade so läppischer Winkelzug, wie jene seltsame Interpretation, welche sich in den Direktionskreisen der Municipalbank geltend zu machen sucht und sich abmüht, den Nachweis zu liefern, daß die Inkompatibilität auf die Municipalbank durch das Gesetz nicht ausgedehnt sei, aus dem mehr als sonderbaren Grunde, weil diese Bank nicht mit dem Staate, sondern nur mit dem hauptsächlich baurathe in geschäftlicher Beziehung steht. Solche Absurditäten kompromittiren nur die Männer, die man hiedurch der öffentlichen und

zugleich der geschäftlichen Wirksamkeit zu erhalten sucht.

Das Volkshaus hat einmal sein Verdict gesprochen; wenn es das Recht der Volksvertreter ist, Beschlüsse zu fassen, welche die Verfassung und Verwaltung des Landes betreffen, dann ist es auch ihre Pflicht, vor Allem in ihrem Wirkungsbereiche den eigenen Beschlüssen Geltung und Gehorsam zu verschaffen. Die Zeit ist vorüber, wo der Gesetzgeber quasi außerhalb des Gesetzes stand, und jeder Abgeordnete schädigt den Parlamentarismus auf's Empfindlichste, welcher demonstrativ einen prinzipiellen Beschluß des Vertretungskörpers, dem er angehört, mißachtet. Darum forderten wir unangeseht von den durch das Inkompatibilitätsgesetz Betroffenen, daß sie ihre Stellung mit den Beschlüssen des Hauses in Einklang bringen, daß sie thun, was ihnen heute als Pflicht obliegt. Was aber diese Pflicht gebietet, sagt unzweideutig das von Tisa und Sennyey gegebene Beispiel.

Wir wissen sehr wohl, daß nicht Jeder so handeln wird oder auch kann, wie ein Sennyey oder ein Tisa. Manchem ist das im Wege des Mandates erworbene „Geschäft“ viel zu theuer, als daß er es wieder fahren ließe; Anderen, die im guten Glauben waren, daß sie ihr Mandat mit geschäftlichen Stellungen vereinbaren könnten, sind Letztere dermaßen zur Existenzfrage geworden, daß sie unzweifelhaft, wenn auch mit schwerem Herzen, das Mandat den Forderungen ihrer persönlichen Lebensverhältnisse opfern werden. Dann aber mögen sie mit dem entscheidenden Schritte nicht lange zögern. Wenn ihnen daran gelegen ist, mit intaktem reinen Namen ins Privatleben zurückzukehren, dann dürfen sie dem Zweifel und der Verdächtigung nicht Zeit gönnen, sich zu erheben; jedes Hinausziehen des entscheidenden Schrittes aber ist nur zu sehr geeignet, Mißdeutungen hervorzurufen.

Den eigentlichen Geschäftsmännern freilich, denen das Mandat nur die milchspendende Melkkuh war, wird an solchen Zweifeln und Mißdeutungen wenig gelegen sein; nach den über sie vorliegenden Thatfachen gibt es bei ihnen nichts mehr zu bezweifeln und falsch zu deuten, denn sie haben sich mitunter gar nicht die Mühe gegeben, ihr Treiben mit den Formen des Anstandes zu verhillen. Ihnen gegenüber kann nur der Zwang

der öffentlichen Meinung und ihrer Parlamentsgenossen wirksam sein. Wenn die Namen von Klang zuerst ihre Schuldigkeit gethan, dann wird es leicht sein, auch mit Kerehi und Pethi fertig zu werden.

Budapest, 2. Juli.

Mit der Mandatsentsagung Alexander Mocsanyi's hatte die föderalistische Fraktion oder, wie sie selbst sich nennt: die Nationalitäten-Partei im Abgeordnetenhaus, das einzige Mitglied eingebüßt, welches die Parteideen und Ziele mit gewandter Rede und weltmännisch gebildeten, parlamentsgerechten Manieren zu verfechten verstand. Wie es sich heute erwies, hat die genannte Fraktion in der Person des Abgeordneten für Pancsova einen reichlichen Ersatz für den Verlust gefunden. Dr. Michael Polit hat sich mit seiner heutigen Rede als ein scharf und weit denkender Kopf und zugleich als ein Diplomat entpuppt, der sich ganz gehörig darauf versteht, die bittersten Pillen gaumenschmeichelnd zu überzuckern und die gefährlichsten Theorien in harmlos liberal schillernde Phrasen zu kleiden. Im Grunde führte er in seiner Rede nur die nämlichen Ideen aus, mit welchen die Miletics und Babes den serbischen und rumänischen Vaterlandsjähnen systematisch die Köpfe verwirren; aber er that es nicht in der ungeschickten vermessenen Weise, welche die Aktionen der genannten „Nationalitätenführer“ kennzeichnet. Polit schüttelt nicht die nackten Fäuste gegen den „tyrannischen Magyarismus“ und droht nicht mit Erschanderdolchen und Hora-Revolutionen. Er deutet vielmehr mit neckisch erhobener, fein behandschuheter Finger gen Wien und auf eventuelle politische Wandlungen hin, gegen welche der Magyarismus sich mit Serben und Rumänen vereint schützen müsse; dann entrollt er ein Bild der zukünftigen Weltgeschichte, der Stürme im Orient, denen gegenüber das ganze Ungarn auf dem Platze stehen müsse.

Nur einmal entwischt ihm in der Hitze der Rede eine kecke Drohung. „Bei Philippin sehen wir uns wieder!“ ruft er. Doch flugs beeilt er sich, das „Mißverständnis“ aufzuklären. Wenn ein Philippin kommt, so wünscht er, daß Magyaren und Serben als Brüder auf der einen Seite stehen

## Pariser Chronik.

— Jules Janin. Verbi. —

Den frohen, heiteren, runden Jules Janin hat man zu Grabe geleitet, und nach der Todtenmesse in der kleinen Kirche von Passy, seinem Sprengel, ward sein blumengeschmückter Sarg, auf dem das akademische Palmenkleid und der unschädliche Degen, die er nur bei der Aufnahmefeierlichkeit einmal im Leben getragen, neben dem Ehrenkreuz ruhte, das ihm sein wohlgeogener König Louis Philippe verliehen, ins Grün getragen, das die Kirche umgrenzt, und da, unter freiem Himmel, im heiteren Sonnenschein, unter freundlichen Bäumen, sprachen die Freunde des „Fürsten der Kritik“ das letzte Wort des Abschieds inmitten einer zahlreichen Hörschaft von Literaten aller Farbe. Seiner Leiche hatte er voraus eine andere Stätte bestimmt, als den Wohnort seines glücklichen Lebens. Er wird ruhen am Orte, wo seine ihm so theure Gemahlin das Licht der Welt erblickte, in der Normandie, die er liebte, und deren schöne Driften, Hügel und Ufer er so anziehend beschrieb.

„Fürst der Kritik“ nannte man ihn über ein Vierteljahrhundert lang. Aus dem Spottnamen, den ihm ein Gegner angeheftet, hatte Janin's frohe Laune einen Ehrentitel zu machen verstanden, und der Titel blieb ihm zeit lebens. Der heutigen Generation liegt der alte Streit fern und fremd zugleich. Es war eine andere Zeit, wo ein literarisches Ereigniß, wo eine scharfe Kritik so viel Eifer und Geifer hervorbrachte. Heutzutage muß die Politik sich ins

Mittel legen oder das Selbstinteresse, wenn derlei Schmähungen abfallen sollen, und auch da geschieht es meist nur, daß ein unbedeutender Schreiber sich mit dem Hohn, dem Schimpf oder gar mit der wohlerlernten Handhabe des spitzen Degens den Ruf und die Wichtigkeit zu verschaffen sucht, die ihm die bloße Gewandtheit mit der Feder versagen würde.

Gegen Janin trat aber damals gleich ein ebenbürtiger Kämpfer auf. Felix Pyat war ein an Erfolgen reicher Dramaturg, als er Janin den Fehdehandschuh hinwarf. Nicht für seine eigene Sache: es galt dem Drama „Tiberius“ von Joseph Chénier, das der Kritiker des „Journal des Débats“ arg verunglimpft hatte. Pyat wollte als Republikaner den Vorkämpfer in seinem lieben Dichter rächen, und griff Janin's Prosa unbarmherzig mit ziemlich derben Ausdrücken an. Spöttisch hieß er ihn den „Fürsten unter den Kritikern“. Die aristokratische Ironie mißfiel dem klugen Janin nicht, der richtig beurtheilte, daß solch ein Name guten Klang finden dürfte bei den reichen Spießbürgern, denen seine wöchentliche Prosa Manna war.

Es sind wohl zehn Jahre her, daß ich eines Tages bei einem Bücherkrämer auf dem Quai die „Antwort“ Janin's vorfand. Diese Antwort zeichnet sich durch eine Mäßigung sondergleichen aus. Er will annehmen, daß Felix Pyat das Pasquill gegen ihn nicht selbst verfaßt habe, daß er für den Tag irgendeinem Bettler das Recht, sich seines Namens zu bedienen, abgetreten, und während er Ausdruck, Stil, Art, Gründe der Flugschrift

mit deren eigenen Worten tabelt, läßt er eine volle Seite höchsten Lobes über Pyat selbst ergehen, den er einen ehrlichen Schriftsteller nennt, der mit Kraft, Talent und Muth durch seine Dramen die schönen und großen Gedanken in Szene setzt, die seinen Geist erfüllen und sein ganzes Ich bilden.

Sonderbarerweise kennzeichnet jener alte Streit vom Jahre 1844 den Herrn der Kritik, den Verzogenen des Glücks, auch heute noch ganz genau, und Janin's Liebenswürdigkeit im Tagesleben, im Verkehr mit Kollegen, im Umgang mit Anhängern, die bei ihm Rath oder Schutz oder beides suchten, war ganz subjektiver Art. Er war eine frohe, zufriedene Natur, hatte das Lächeln stets auf den Lippen; sein helles Auge strahlte freundlich, wenn er sprach, wobei ein fein beweglicher Mund gern seine blendenden Zahnreihen offenbarte. Der Person gegenüber war er mild, höflich, artig und gut. Sobald er aber schrieb, lachten nur seine Worte — wohl auch manchmal der Leser — es war nicht mehr derselbe Mann; beim Schreiben preßte er die Lippen zusammen und ließ sich vom eigenen Frohsinn nur selten bestechen.

Wierzig Jahre hindurch gehörte ihm das Feuilleton über Theater und dramatische Kunst und Künstler im berühmtesten französischen Blatte. Er verfaßte seine Montagsarbeit nicht ein einziges Mal, denn gab Janin sich Ferien oder bot die Bühne in der Woche nichts Neues oder Interessantes, so hatte er schon einen literarischen Aufsatz bereitet, der die gewohnte Aufgabe erledigte. Nur notgedrungen gab er vor anderthalb Jahren erst diesen Fürstenthron im

Dieser eine Beilage, enthaltend das Theater- und Vergnügungs-Blatt, sowie die „Roman- und Feuilleton-Zeitung“.



hyperkonfervativ gesinnt sind. Sowie man in Belgien den Censur herabsetzte, gewannen die Merikalen die Uebermacht. Moczáry habe das allgemeine Stimmrecht als bestes Korrektiv gegen die Besteuerung angegeben; das könne besser und gerechter durch die Vergrößerung der Wahlbezirke und die Verringerung der Abgeordnetenzahl erreicht werden. Bezüglich des Censur hat Schwarz überhaupt seine eigenen Ideen, die er aber heute nicht entwickelt. Nur auf Censur macht er aufmerksam: Der Umstand, daß die Wähler nicht gemeindefeise, sondern Alle an einem bestimmten Orte abstimmen müssen, das sei der größte und der ungerechteste Censur, der dem Einen das Erscheinen zum Wahlsitze bequem und dem Anderen überaus kostspielig und mühselig macht. Das Eine ist dem Redner auch unbegreiflich, warum die Deakpartei nicht lieber den fertigen und umfassenden Gesetzentwurf Ludwig Horváth's in Betracht zog, als das Stückwerk der Regierung. Indessen acceptirt Schwarz auch die vorliegende Novelle als Grundlage zur Spezialdebatte und bringt nur den Beschlußantrag ein: Der Minister möge dringlich angewiesen werden, rechtzeitig einen Gesetzentwurf über das Inkolat einzubringen, damit in die Wahlregister nur wirkliche Staatsbürger aufgenommen werden oder die Register eventuell schon bei der ersten Revision entsprechend forrigirt werden können.

### Sokal-Verzeiger.

#### Aus der hauptstädtischen Repräsentanz.

Budapest, 2. Juli.

Als erster Gegenstand der heutigen Generalversammlung wurde die von uns in der Vorwoche veröffentlichte Magistrats- und Kommissionsvorlage über die Reihenfolge der noch in diesem Jahre zu bewerkstellenden Pflasterungen, Kanal- und Straßebauten in Verhandlung gezogen. Die neuen Pflasterungen und Reparaturen werden insgesamt 688,000 fl. kosten. Für den 12,000 fl. betragenden Rest der für diesen Zweck votirten 700,000 fl. beantragt der Magistrat Trachtpflaster anzukaufen. Nachdem der Magistrat zugleich beantragt, den Weg von der Dorotheagasse bis zur Waignergasse statt mit dem von der Kommission beantragten sicherheitsgefährlichen Asphaltpflaster mit Holz- oder Granitpflaster zu versehen, macht Repräsentant Sztya darauf aufmerksam, daß es für die Kommunikation noch gefährlicher wäre, wenn die Pferde abwechselnd Asphalt- und Trachtpflaster passieren müßten. Dr. Halász ist für den Magistratsantrag; ebenso Dr. Bokay, Lechner und Matolay treten für das Asphaltpflaster ein, für welches sich auch die Majorität erklärt. Franz Weininger bittet, die Arbeiten in den drei zur Neupflasterung vorgeschlagenen Gassen der Wasserstadt zu beschleunigen. Diesem Wunsch wird willfahrt werden. Auf Tavasz's Verlangen wird die Aufnahme der Liliengasse in das nächste Budget behufs Neupflasterung ausgesprochen.

Bei dem Plan der Kanalbauten, für welche 400,000 fl. in das diesjährige Budget eingestellt worden sind, macht Julius Magyar auf die schlechten Kanäle des Tabans und die im Allgemeinen mangelnden Kanalauslässe in der Wasser- und Christinenstadt aufmerksam. Bürgermeister Kammernayer erwidert, in den Dörfern werde man allerdings außerordentliche Anstrengungen machen müssen, um das von der vorigen Verwaltung arg vernachlässigte Kanalwesen zu restauriren. Namentlich betreffs der wegen der Donauregulirung gegenwärtig unbrauchbaren Kanalausmündungen, deren Zahl bis jetzt 140 betrug, müsse man neuerliche Verfügungen treffen.

Oberphysikus Patrubány beantragt, die Hausbesitzer zu zwingen, ihre Hauskanäle mit den bereits ausgebauten Straßenkanälen zu verbinden. Der Oberbürgermeister bemerkt, daß die Kanalstatuten diese Verfügung ohnehin enthalten. Die Vorlage wird schließlich angenommen, und zugleich beschlossen, die Kosten der Regulirung

der Dörfer Kanalbauten aus dem für unvorhergesehene Zwecke votirten Fonds zu decken.

Bei dem Plan der Extravillanwege, für deren Bau und Erhaltung 30,000 fl. in's Budget eingestellt worden sind, beantragt Tavasz, die äußere Herminenstraße, auf welcher bereits viele Willen mit großen Opfern gebaut wurden, endlich einmal zu pflastern, nachdem die Generalversammlung diesbezüglich bereits vor drei Jahren einen Beschluß gefaßt hat. Vizebürgermeister Gerlóczy hält gleichfalls die Pflasterung der Herminenstraße für nothwendiger, als die der Arenagasse. Referent Lékér bemerkt, daß die Pflasterung der Arenagasse 10,000 fl., die der Herminenstraße aber 40,000 fl. koste. Es wird schließlich über Markusz's Antrag beschlossen, daß in diesem Jahre statt der Arenagasse wenigstens die Hälfte der Herminenstraße gepflastert werde. Im Uebrigen wird die Vorlage unverändert angenommen. Als Zusatz zu dieser Vorlage legt der Magistrat auch einen Beschluß vor, demgemäß das Ingenieuramt zu beauftragen sei, bis zur nächsten Budgetvorlage einen detaillirten Vorschlag für die Methode der Umpflasterungen anzufertigen. Dieser Beschlußantrag wird angenommen, und ein Zusatzantrag Matolay's, bis zur Anfertigung dieses Vorschlages jedwede Umpflasterung zu sistiren, verworfen.

#### Wieder einmal die Wasserühren.

Die Baukommission, welche von der Generalversammlung beauftragt worden war, ein neues Wasserleitungsstatut auszuarbeiten, erklärt in einer ausführlich motivirten Vorlage, daß sie aus sehr wesentlichen Gründen noch wie vor für die obligatorische Einführung der Wasserühren plaidiren müsse, nachdem der gegenwärtig herrschenden Wasserverschwendung auf andere Weise nicht Einhalt gethan werden könne. Die Kommission beantragt daher mit Rücksicht darauf, daß die Einführung der Wasserühren die Grundlage der von ihr ausgearbeiteten Statuten bilde, und nachdem die Generalversammlung die Einführung derselben verworfen hat, — die bisherigen Pester Statuten beizubehalten.

Paul Királyi beantragt mit Rücksicht darauf, daß seit der Verwerfung des auf die Wasserühren bezüglichen Antrages bereits drei Monate verlossen sind, ferner in Beachtung der Motive der Baukommission, die obligatorische Einführung der Wasserühren auszusprechen. Markusz bekämpft die Motive der Baukommission als nicht stichhaltig. Dr. Geza Halász beantragt, den nicht auf der Tagesordnung stehenden Antrag Királyi's erst in einer nächsten Generalversammlung in Verathung zu ziehen. Gleicher Ansicht ist Dr. Scherman. Der Antrag des Dr. Halász wird schließlich mit 26 gegen 25 Stimmen angenommen.

#### Ein Plan des Schlachthaus's.

Um die Herausgabe der vom Erbauer des Schlachthaus's, Ingenieur Henzke, geplanten Beschreibung desselben auch in ungarischer Sprache zu ermöglichen, wird beantragt, daß die Kommune 200 Exemplare dieses Prachtwerkes zu je 8 fl. subscribire. Takács und F. W. Weidner verlangen, diese Vorlage einer Kommission zu überweisen. Lechner schildert die Nothwendigkeit des geplanten Werkes, dessen Subventionirung nach eingehender Befürwortung des Bürgermeisters votirt wird.

#### Div-rses.

Die Systemisirung einer neuen Aktuarstelle in der Rechtssektion und mehrere Pensionirungsanträge werden genehmigt. — Außer Erledigung einiger Privatgesuche wird dem Musik-Konfervatorium eine Subvention von 300 fl. votirt. — Eine Adresse der Stadt Debenburg an den Reichstag betreffs der Wahlreform wird — als durch die Reichstagsdebatten bereits gegenstandslos geworden — zur Kenntniß genommen.

### Tagesneuigkeiten.

Budapest, 2. Juli.

\* Hof- und Personalmeldungen. Ihre Majestäten der Königin und die Königin werden, wie „M. Politika" erzählt, Anfangs Oktober nach Budapest kommen und dann durch zwei Monate hier verweilen. — Der Minister des Aeußern, Graf Julius Andrássy,

wird am 7. d. M. Wien verlassen und sich nach Zerebes begeben. — Zu Ehren der Frau Ratazzi veranstaltet General Lürz heute 6 Uhr Nachmittags auf der Margaretheninsel ein Banket, zu welchem auch mehrere Abgeordnete geladen wurden.

\* Erzherzog Joseph, welcher in der Folge alljährlich mit seiner Familie die Frühjahrsaison auf der Margaretheninsel verbringen wird, gedenkt, wie die „L.R." meldet, daselbst ein großes Palais erbauen zu lassen. Dasselbe wird auf die obere Inselspitze zu stehen kommen.

\* Symen. Nächsten Samstag, Abends 7 Uhr, findet die Vermählung einer der Beautés von Budapest, des Fräulein Irma von Tömörny, mit Herrn Andreas Dörny von Jobaház in der Seminarkirche statt. Den Trauungsakt vollzieht Erzbischof Haynald, ein Verwandter der Braut. Als Beistände werden Herr F. v. Dörny und Herr Johann v. Gömörny, Generaldirektor des Herzogs von Koburg, fungiren. — Unter den bereits sehr zahlreich eingetroffenen Hochzeitsgästen befindet sich auch der Rosenauer Bischof Georg Schopper, ein Oheim der lebenswürdigen Braut, der seit einigen Tagen in Budapest weilt.

\* Ein heiteres Intermezzo spielte sich während der heutigen Generalversammlung der ungarischen Nordostbahn ab. Bei Eröffnung der Sitzung erklärte bekanntlich, wie wir an anderer Stelle berichten, Herr Koloman Tiska, daß er sowohl, wie der abwesende Präsident Baron Paul Sennyei eine eventuelle neuerliche Wahl in den Verwaltungsrath nicht annehmen könnten. Hierauf erhob sich ein Aktionär, Herr Salomon Klein, welcher in höchst origineller Weise auseinander setzte, er kenne nur diese beiden Herren aus dem Verwaltungsrath, und müsse das Vertrauen, das er bisher in die Verwaltung der Bahn gesetzt, verlieren, wenn diese Herren aus derselben austreten. Er habe vierzig Aktien, und bitte die Herren Tiska und Sennyei, zu seiner Beruhigung entweder im Verwaltungsrath zu verbleiben oder die Motive ihres Austritts anzugeben. Herr Koloman Tiska sah sich auf diese Art auch einmal in recht kategorischer Weise interpellirt, und wenn künftighin der Minister seine Interpellationen nicht gehörig beantwortet, möge er es ihm nicht zu sehr übel nehmen, denn seine (Tiska's) Antwort hat auch Herrn Salomon Klein in keiner Weise befriedigt. Herr Tiska sprach Einiges über die Verhältnisse und Einiges über die obwaltenden Umstände, die ihn zum Austritt zwingen, kurz, brachte Motive sehr allgemeiner Natur vor. Herr Salomon Klein schwieg — im stillen Freundeskreise erklärte er aber, er sei so klug, als wie zuvor.

\* Agitation in Gasangelegenheiten. In erster Stunde beginnt auch bei uns jener Gemeingeist sich zu regen, welcher das bewährteste Hilfsmittel gegen jede Vergewaltigung bietet, die, unter dem Schutze eines geschriebenen Buchstaben starr auf ihrem Scheine beharrend, die Interessen Derjenigen mit Füßen tritt, welchen sie ihre Bereicherung verdankt. Der Unbeugsamkeit der „allgemeinen österreichischen Gesellschaft" gegenüber ergeht von den unten verzeichneten Gaskonsumenten folgender Aufruf: „Sämtliche Herren Gaskonsumenten von Pest werden hiemit freundlichst aufgefordert, in höchst wichtiger Angelegenheit im eigenen Interesse Sonntag, den 5. Juli 1874, in Ruscher's Lokalitäten auf der Széchenyi-Promenade präzis 10 Uhr zu einer Besprechung möglichst zahlreich zu erscheinen." Gez.: J. M. Hölle, Sz. Benkert, W. Köffelmann, Árpád-Dampfmühle, Pesti Hengermalom társaság, Heinrich Hagemmacher, F. Schallern, Alter u. Kiss, Wehner u. Lobmayer, Adolph Hayek, Posner Adolph, Philipp

— der Salon der Dame, die, mit einer Stiderei beschäftigt, dem Gatten Gesellschaft leistete, während er las oder schrieb. Da lebte J. Janin still und vergnügt seine frohen Jahre hin, und als das Gebrechen, das Leiden kam, vergaß er es fast in seinem hübschen Appl. —

Des Meisters Giuseppe Verdi „Totenmesse zum Andenken an Manzoni" ist im Hause der Komischen Oper sechsmal zur Aufführung gelangt, nachdem von Mailand her ihr Ruhm und Erfolg verkündet worden.

Der Zweck dieser neuesten Verdi'schen Komposition ging natürlich für das Pariser Publikum verloren, dessen große Mehrzahl wohl nie vom Dichter der „Verlobten" gehört hatte; trotzdem war der Enthusiasmus in der Geburtsstadt des populären Autors schwerlich lärmender als hier. Ich wohnte der einzigen Abendvorstellung, der letzten bei, die gleich dem am Tage vorgeführten bei ausverkauftem Hause stattfand. Verdi dirigirte selbst. Ich hatte ihn seit vielen Jahren nicht gesehen. Zur Zeit der ersten Aufführung in der „Venice" seines besten Werkes, „Rigoletto", sah ich den noch jungen Meister oft an der Gasthofstafel in Venedig, da er dasselbe Hotel bewohnte. Sein Haupt- und Barthaar ist, bei den vielen theatralischen Erfolgen, die er seitdem erlebt, ergraut; üppig umschattet es noch immer die markanten Züge seines im Verhältniß zum Körper großen Kopfes. Verdi ist ein glücklicher Mann. Des bekanntesten, bedeutendsten, beliebtesten der lebenden Komponisten Italiens leidenschaftliche Musik galt dereinst als Kampfesmelodie für das Einheits- und Freiheitsstreben der Italiener. Selbst im Anagramm eines Namens lag der Hoffnungssehrei des wollenden

Volkes. Der Ruf: Evviva Verdi! war darum verpönt; denn VERDI bedeutete Vittorio Emanuele Re D'Italia! Das hatte die Polizei bald heraus. Einen Theil seiner Popularität hat Verdi gewiß diesem Zufall zu danken, der einem leicht entzündbaren Volk eine Prophezeiung war. Hier ging ihm zudem der Ruf voraus, daß er stets treulich zu Frankreich gestanden.

Ehre sei vor Allem den trefflichen Künstlern, denen die Solopartien anvertraut waren! Theresa Stolz: Sopran, Maria Walzmann: Mezzo-Sopran (als Oesterreicherin entschuldigte Deutsche) und Capponi: Tenor, Maini: Bass, sind ausgezeichnete Virtuosen. Die beiden Damen zumal erregten Erstaunen und entzückten ein Publikum, das seit vielen Jahren an ausgefungenen Stimmen und Sängern ohne Methode, Stil und Schule gewöhnt ist. Ihnen wurde reichster Beifall, ebenso dem kraftvoll klingenden Organ der beiden Sänger; selbst ein schlechtes Werk hätte bei so vollendeter Auslegung Interesse erregt. Ein solches ist Verdi's „Messe" sicherlich nicht, aber den ungeheuren Jubel verdient sie keineswegs als musikalisches Werk. Wie in Verdi's Opern, zeigt sich auch in ihr die Ungleichheit der Arbeit, das Schöne, Edle, neben dem Flachem, Gemeinen. Ohne Pause, ohne Einhalt springt ein hochgehaltenes Satz in's Triviale über, endet eine erregende Phrase mit einer Tanzmelodie, die mit dem Todtenamte doch gewiß nichts zu schaffen hat.

Wäre es nicht Verdi, hätte der Theaterdirektor die kleine Presse nicht voraus dem Unternehmen gewonnen, wäre das Requiem von einem tüchtig gebildeten französischen jungen Komponisten, so hätte es weder solchen Rassen-

erfolg, noch solchen Beifall erzielt. Trotz der Uebertreibung hört man aber doch mit Vergnügen ein Werk an, das uns so prächtige Stimmen, so vortreffliche Künstler hören läßt.

Der arme Verloz hat auch ein bedeutendes Requiem geschrieben und man hat ihm niemals in seinem Leben auch nur mittelmäßige Künstler dazu gewährt. Nichts fehlte zur Ehre Verdi's. Große Rosensträuße wurden ihm auf offener Bühne dargereicht, eine der Tänzerinnen des Hauses brachte ihm einen enormen Lorbeerkranz mit goldenen Flechten, und ein Chorist im Namen der Chöre eine mit Lorbeeren bekränzte vergoldete Monstre-Tyra. Verdi dankte, verbeugte sich und drückte für's Orchester dem ersten Geiger desselben, Herrn Croissile, die Hand zum Abschied. Den beiden Damen wurden prachtvolle Bouquets zu Theil, den Italienern — nichts, als der verdiente, aber durch den Reiz hiesiger Sänger geschwächte Applaus.

Verdi's Leistung als Dirigent ist keine bedeutende. Er führt den Taktstock ohne Feuer; man würde schwerlich den leidenschaftlichen Verfasser des „Trovatore", der „Traviata", des „Rigoletto" im Kapellmeister Verdi erkennen. Selten nur blickt er in die Partitur, die er nach so häufigen Proben und Aufführungen natürlich bis auf jede Note auswendig weiß. Sonderbar ist außer der fast genirten Haltung seine Gewohnheit, das Pult zu verlassen und einige Schritte den Chören und Solisten näher zu treten, als wolle er voraus bezeichnen, wer nun an die Reihe kommt. Das ist unschön; es hat's ihm sicher kein Freund gesagt.

Bad, Dr. M. Strauß, J. Stern, Anton Jung, Johann Sollocher, Altmann Ignaz, Joseph Kollarits u. Söhne, Karl Burger, C. Salamon, Jakob Klein, Nathan Komn, Joseph Sürsch, Szápy Elisabeth, J. W. Heimann, Sprung u. Biska, Johann Rothstock, Joseph M. Dick, Heinrich Wentinger, Samuel Brindl.

\* **Deputirtenwahl.** Wir erhalten folgendes Telegramm: Soeben ist Ladislaus Mezöffy, Kandidat der 4er Partei, zurückgetreten, somit Karl Ráth alleiniger Kandidat des Segyaljaer Wahlkreises. Eine Fraktion der 4ser will noch in letzter Stunde einen neuen Kandidaten aufstellen. Die Wahl beginnt morgen Früh.

\* **Die Renovierung des Garnisonsspitals** in Ofen ist, wie die „L.N.“ meldet, bis heute noch gar nicht in Angriff genommen worden. Die Kranken wurden bekanntlich bereits im Frühjahr in das Spital in Klein-Zell nächst Altosfen überführt, da das Ofner Spitalgebäude baufällig befunden wurde. Mit den Renovierungsarbeiten hat es aber nun seine guten Wege. Die Bau-Unternehmung, welche zu dieser Renovierung verpflichtet ist, macht es sich bequem. Könnte diesem Schlendrian kein Ende gemacht werden?

\* **Die Kastanienbäume des Nationaltheaters** sind heute Morgens vor dem Kiosk auf dem Elisabethplatz eingepflanzt worden. Die betreffenden Arbeiter lockten eine Menge von Zuschauern herbei, welche die Verpflanzung der beiden viel erwähnten Bäume mit großem Interesse anjahen.

\* **Lokalstatistik.** In der vergangenen Woche wurden 239 Kinder geboren, gestorben sind 262 Personen; die Todesfälle überwiegen demnach die Geburten um 23 Fälle. Von den lebend zur Welt gekommenen Kindern sind 168 ehelich und 71 unehelich geboren; dem Geschlechte nach sind es 125 Knaben und 114 Mädchen. Tödt kamen 23 Kinder zur Welt. Von den Verstorbenen waren 131 männlichen und 131 weiblichen Geschlechts, darunter 91 Kinder unter einem Jahre.

\* **Diebstahl.** In der Kornhalle fand heute Morgens, wie man uns mittheilt, der Senfal Bauer sein Pult erbrochen und aus demselben 2000 fl. entwendet.

\* **Plötzlich Verstorben.** Der Sohn des Ofner Bürgers K. . . . ist gestern Abends nach Hause gekommen und hat wie gewöhnlich mit seinen Eltern zu Nacht gespeist. Später ging er zu Bette. Nach einigen Stunden weckte ein schrecklicher Lärm die Bewohner des Hauses. Der junge Mann war nämlich von plötzlicher Lobsucht befallen worden und zertrümmerte unter wildem Geschrei die Möbel in seinem Zimmer. Der junge Mann wurde vorläufig unter ärztliche Aufsicht gestellt.

\* **Ein frohes Räuberleben.** Dem „Hon“ wird geschrieben: „Der Räuber Borfos Sándor führt ein frohes Leben im Heveser Komitat. Der Mann, welcher erst jüngst einen Lieutenant erschossen hatte und durch seine Raubzüge in unserem Komitat zur Genüge gekennzeichnet ist, vergnügte sich jüngst in einem Wirthshause in P. Sily, ließ sich seine Lieblingsstücke aufspielen und traktirte eine Anzahl junger Leute des Dorfes in sehr freigebiger Weise mit Wein. Einer seiner Bekannten machte Borfos darauf aufmerksam, daß sich im anstoßenden Gemach vier bewaffnete Offiziere befänden. Mit größter Seelenruhe antwortete Borfos: „Die thun mir kein Leid an!“ Damit sich sein besorgter Freund auch davon überzeuge, rief er einen Lieutenant aus Tisza-Köf in das Zimmer, der sich auch sofort mit einem herzlichen „Servus!“ zu ihm stellte, ihm die Hand gab, sich neben ihn setzte und saß gänzlich an den Vergnügungen des Räubers theilnehmend. Borfos entfernte sich auch später unbehellig. Noch sei bemerkt, daß sich zwanzig Schritte entfernt von dem Wirthshause, wo der Räuberhauptmann gezecht, das Gemeindegewand befindet, in dem der Stuhlrichter seinen Funktionen oblag.

\* **Auf der Hortobágyer Heide,** die bekanntlich mehr als einem „armen Burschen“ zum Operationsterrain dient, wurde, wie der „L.N.“ aus Debreczin berichtet wird, jüngst ein schrecklicher Raubmord verübt. Ein Honvédoffizier, welcher über die Heide nach Karzag fahren wollte, wurde auf dem Wege dahin von drei bewaffneten Räubern überfallen. Der Offizier setzte sich zur Wehre, erlag aber der Uebermacht und trug so schwere Verletzungen in diesem Kampfe davon, daß sein Aufkommen sehr zweifelhaft erscheint. Der Räufcher verhielt sich aus Furcht vor den Räubern ganz passiv. Die Strolche plünderten schließlich den Schwerverwundeten total aus, trennten sogar die Goldschmüre von dessen Uniform. Sodann ritten sie davon. Der Räufcher kehrte mit dem Offizier, der hoffnungslos darniederliegt, hierauf nach Ujváros, woher er gekommen, zurück.

\* **Ein unangenehmer Zufall.** Die „Temesz. Itg.“ schreibt: In einer Stadt unserer Gegend hatte sich vor einigen Tagen die Tochter eines sehr geachteten Bürgers mit einem jungen Manne, ohne Vorwissen ihrer Eltern, auf die Reise begeben und alle Bemühungen der Eltern, die Spur des flüchtigen Bäckchens aufzufinden, waren vergeblich. Dasselbe hatte seine Reise mit größter Beschleunigung angetreten, war aber noch nicht weit gekommen, als der junge Mann einem Sicherheits-Kommissär anfiel, welcher eine so große Aehnlichkeit des jungen Mannes mit dem Signalement eines furrantirten Defraudanten zu erkennen glaubte, daß er ihn nicht mehr aus den Augen ließ und ihm nach der Einkehr im Gasthause alsbald einen Besuch machte und höflich um die nöthige Legitimation bat. Nach einigen Versuchen zu Ausflüchten, durch welche sich jedoch ein so geriebener Mann, wie es der Sicherheits-Kommissär war, durchaus nicht imponiren ließ, blieb den jungen Leuten nichts Anderes übrig, als die Wahrheit zu sagen, und unter sicherer Begleitung die

Rückreise nach ihrer Heimath anzutreten, wo ihre Ankunft begreiflicher Weise großes Aufsehen machte. Diese Sensation, welche das Ereigniß machte, war übrigens das Glück des Bäckchens, da sich die Eltern dadurch bewogen fanden, ihre Einwilligung zu einer Verbindung zu geben, die sie sonst nicht zugelassen hätten. Der Sicherheits-Kommissär, dem dieser glatte Ausgang der Affaire zu danken war, wurde gleichfalls zur Hochzeit geladen, die schon in den nächsten Tagen stattfinden soll.

\* **Die Feuerwehr alarmirt.** Heute Abends 7 Uhr wurde die Feuerwehr durch den Telegraphen des Nationaltheaters alarmirt. In wenigen Minuten kamen die Feuerwehrdepots von allen Seiten in Karriere angerückt zum Theater. Die Ursache dieser Alarmirung war, daß durch das Ausheben eines Kastanienbaumes die Leitungsdrähte abgerissen wurden, und der Telegraphenapparat dadurch in Bewegung gebracht wurde.

\* **Peterspennig-Explosion.** Wie wir im „Hon“ lesen, betreibt der ultramontane Geistliche Adrobat Csákány im Untergymnasium zu Szamosújvár die Explosion von Peterspennigen seit Jahren, und zwar ohne Rücksicht auf die Konfession der Schüler. Dem genannten Blatt zufolge ist dieser Mißbrauch in den katholischen Schulen sehr verbreitet.

\* **Feuer.** Heute Nachts um 3 Uhr ist auf dem Neuen Marktplatz Nr. 6, beim Seldner Deiter, Feuer ausgebrochen, wurde aber durch die herbeigeeilte Feuerwehr sogleich gelöscht.

\* **Eine Leichenverbrennung** hätte der Zufall kürzlich im Haromföker Stuhl bald herbeigeführt. Zu Sarfalva fing die Decke einer aufgebahrten Leiche durch die neben dem Sarg stehenden Kerzen Feuer und bis die im Nebenzimmer beschäftigten Verwandten es bemerkten, hatte der obere Theil der Leiche und der Sarg zu brennen angefangen.

\* **„Vampyr-Pulver.“** In Eßegg hat dieser Tage ein junger 18-20jähriger Mann einen eigenthümlichen Schwindel praktizirt. Derselbe, ziemlich anständig gekleidet, besuchte mit einer ziemlich umfangreichen Schachtel unter dem Arme mehrere Wohnungen und bot ein sicher wirkendes, Gelsen vertreibendes Arkamum zum Verkauf an. Fast überall ließ man sich auch durch die zungenfertige Anpreisung des jungen Industrie-Ritters verleiten und kaufte von den einfach mit „Vampyr-Pulver“ überschriebenen Bäckchen zu 5 fr. das Stück, welches circa 1 Loth graugelbes Pulver enthielt und laut Versicherung des neuen Dulcamara unfehl- und wunderbar wirkte. Auf glühende Kohlen gegeben, säuberte der Rauch in etwelchen Augenblicken ganze Wohnungen von den lästigen Saugern. Er wußte noch viel Merkwürdiges von seinem Mittelchen zu erzählen, und die Bäckchen gingen reißend ab. Aber, o weh! Am Ende erwies sich das hochgepriesene „Vampyr-Pulver“ als ein harmloses Gemisch von Holzfeinstaub und getrocknetem pulverisirtem Baumlaub. Item der Schwindel gelang. Wohl fahndeten die Vielgestochenen nach dem kühnen Ritter von der Gelse, der aber war — nach gut verrichteter Sache — reißend, wie seine Pulver, abgegangen.

**Zur Affaire Wärmer.**

Budapest, 2. Juli.

Von hochachtbarer, kaufmännischer Seite geht uns folgendes Schreiben zu:

„Herr Redakteur! Sie haben den Nagel auf den Kopf getroffen, als Sie in Ihrer heutigen Nummer erklärten, der Fall Wärmer bedeute nicht nur die Abirrung eines Individuums vom Pfade der Rechtchaffenheit, sondern bilde ein Symptom eines tiefgehenden und umfassenden sozialen Uebels. Gestatten Sie mir, ihre so richtige theoretische Sentenz praktisch zu erhärten.

Siehen wir zuvörderst einen der zahlreichen sozialen Momente in Betracht, die uns aus dem traurigen Falle sozusagen in die Augen springen. Wärmer war Lehrer, hielt ein Institut für Kinder im zarten Alter. Nicht nur hielt es Wärmer seit Jahren schon mit seinem Gewissen vereinbar, als Erzieher und Vorbild der Jugend ein regelmäßiger Besucher der Börse zu sein und dort einem tollkühnen Spiele zu fröhnen, sondern Eltern fuhren trotz alledem fort, ihm ihre Kinder zur Bildung und Erziehung anzuvertrauen, als sie bereits ganz genau wissen konnten, daß er ein Börsenspieler sei. Und Wohlthätigkeitsvereine und Institute nahmen den spielenden, hazardirenden, schwindelnden Lehrer in ihre intimsten Verbände auf; angesehenere, auf ihren rechtshaffenen Bürgerruf stolze Männer pflogen Jahre lang ungeheuer den vertrautesten Umgang mit dem Manne, von dem sie wissen mußten, daß er seine heiligsten Berufspflichten des Spielers wegen veräuerte. Ja selbst dann, als man den Unglücklichen bereits bei einer notorischen „höheren Unzukömmlichkeit“ ertappt hatte — man sagt uns: er sei überführt worden, einen dem ersten israelitischen Mädchen-Ausstattungsverein gehörigen Check verpfändet zu haben — da — so heißt es allgemein — entsetzte man ihn zwar der Kassierstelle, wählte ihn aber zum Direktor bei dem nämlichen Vereine, gegenüber dessen Interessen er sich bereits als vertrauensunwürdig erwiesen hatte.

Welchen Abgrund von Leichtfertigkeit deckt Ihre jüngste Mittheilung über den Fall Wärmer auf! Wie weitesterten förmlich alle zur strengsten Umsicht und Vorsicht verpflichteten Organe darin, zu zeigen, wer seiner Pflicht am wenigsten nachkomme! Als handelte es sich um Kieselsteine oder Kukuruzkörner, mit solcher Nonchalance werden Revisionen vorgenommen oder vielmehr unterlassen und man übernimmt Dokumente, aus denen die begangene Fälschung

geradezu herausstreicht, mit einer Oberflächlichkeit als echt und gebiegen, als handelte es sich ganz und gar nicht um das unvertraute Gut von Waisen und Armen, um die materiellen Garantien des Lebensglückes hunderter, tausender Menschen. Wohin soll es mit uns kommen, wenn auch nur ein Theil der Verwalter anvertrauter Güter so in seinem Amte vorgeht?

Und noch ein für den Kredit höchwichtiges Moment. Muß den soliden, ehrbaren Bürger nicht eine gewisse Angst erfassen, wenn er an die Thatsache denkt, daß dieser Wärmer bei einer ganzen Serie von kleineren Geldinstituten Vertrauensstellen inne hatte und zu seinen schwindelhaften Operationen fortwährend die munifizenten Kredite mehrerer Personalkreditvereine, deren Mitglied, ja leiten- des, einflußreiches Mitglied er war, genoß? Muß man sich nicht fragen: wozu macht man bei uns die Kreditvereine, diese bei uns fast einzige Kreditquelle des betriebfamen, aber weniger vermögenden Bürgers? Wird nicht gesagt werden: Da thun sich ein halbes Duzend „Brüder durch dick und dünn“ zusammen und gehen und stehen, plaidiren und garantiren für einander und schöpfen für sich und ihre allerprivatsten Zwecke aus dem Kreditfonds, der einen allgemeinen Segen, der für Hunderte Unterstützung zum ehrlichen Handels- oder Gewerbsbetriebe bieten sollte? Herr Redakteur! Das Schicksal des einen Wärmer ist ein sehr trauriger Fall, aber auf den Grund des Uebels, auf die tiefgehende soziale Krankheit, deren Symptom mit dem Sensationsfalle an den Tag getreten, auf diese muß die öffentliche Aufmerksamkeit, auf diese muß namentlich die Sorgfalt der maßgebenden Faktoren hingelenkt werden. Und zwar sofort. Denn hier ist im Verzuge hohe, weittragende Gefahr.“

**Vereinsnachrichten.**

(Die zu Gunsten des Kronprinz Rudolph-Humanitätsvereins) am 27. v. M. in den Klemens'schen Gartenlokalitäten im Stadtwaldchen abgehaltene Festschmückung des „Pester Männergesangvereins“ hatte in jeder Beziehung einen schönen Erfolg. Ein äußerst zahlreiches distinguirtes Publikum hatte sich zu dem Konzerte eingefunden. Die Chöre waren sehr präzis und mit feiner Nuancirung vorgetragen. Der Dirigent Peter Stoll, sowie die Solisten ernteten ungetheilten Beifall. Die Ausschußmitglieder des Kronprinz Rudolph-Vereins, an der Spitze Präsident Falk, machten die Honneurs, und bemühten sich, ihren Gästen den Abend so angenehm wie möglich zu machen. Dem Konzerte folgte ein improvisirtes Tanzchen, das bis zum frühen Morgen währte.

**Mit 1. Juli**

begann ein

**neues Abonnement**

auf das politische Tageblatt

**„Neues Pester Journal“**

Man abonniert:

für Budapest sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postversendung:

**Sanzjährig fl. 12, halbjährig fl. 6, vierteljährig fl. 3, monatlich fl. 1.**

Wir bitten bei Pränumerations- und Insertions-Anträgen, sowie überhaupt bei Zuschriften jeder Art unsere genaue Adresse „Neues Pester Journal“ beizubehalten zu wollen.

**Die Administration**

Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2.

Neu eintretende Abonnenten erhalten die bis 1. Juli erscheinenden Fortsetzungen des Romans Das „Vermächtniß eines klugen Mannes“ gratis nachgeliefert.

**Gerichtshalle.**

**Die Neupester Revolte.**

(Neunter Verhandlungstag.)

Budapest, 2. Juli.

Die heutige Verhandlung begann mit dem Verhör des Angeklagten

61. Johann Sörös. Dieser 63jährige Greis, ein pensionirter Ueberreiter der Stadt Pest, bittet den Gerichtshof, ihn zu begnadigen, da er nur gethan, wie die Uebrigen, und in seinem Leben niemals abgestraft wurde. Er gesteht übrigens selbst, daß er in berauschtem Zustande beim Leichenbegängnisse vor der Menge rief, „es sei nicht schön, wegen einer Steuerrefuktion das Volk zu morden.“ Dies sagen übrigens auch mehrere Zeugen gegen Sörös aus, der sich an dem Kravall, wie es scheint, sehr leidenschaftlich betheiligte.

Gegen den Angeklagten Karl Bed erklärt der Gemeinbediener Seltz am auf das Bestimmteste, Bed sei in die Notärmohndung durch das Fenster eingedrungen und habe das Bettzeug zerrissen und durch das Fenster in das auf der Straße angezündete Feuer geschleudert. Bed, welcher noch immer aus dem Spital vorgeführt werden muß, gibt mit schwacher Stimme zu, daß er das, was der Zeuge gegen ihn aussagte, im Rausche auch wirklich beging.

62. Gegen den Maschinenschlosser Johann Gruber-Setadach sagte Ludwig Kardos aus, er habe gesehen, als Gruber durch das Fenster in das Gemeindegewand steigen wollte. Die Nachbarn hatten dies gleichfalls mitangesehen. Während der Untersuchung behauptete Gruber, er habe die im Gemeindegewand befindlichen Pfänder, welche man von seiner Mutter einer bereits bezahlten Steuerschuld wegen einige Tage vorher weggenommen habe, beschützen wollen.

63. Die slovakische Dienstmagd Maria Strömilla, bei welcher man am Tage nach dem Krawall Brod, Schinken und Möbelstücke aus der Notarwohnung vorfand, will diese Gegenstände gefunden haben. Der Zeuge Deicht hat die Angeklagte auch Steine in's Gemeindehaus werfen gesehen. Diese behauptet dem gegenüber, sie sei am Tage des Krawalls krank zu Bette gelegen.

64. Der Schiffsmann Wenzel Schinek wird vom Panduren Smelko als ein Stürmer des Gemeindehauses erkannt.

65. Der Tischlergehilfe Michael Széchenyi entfernte sich, wie sein Meister Engel erzählt, am Tage des Krawalls mit seltsamen, drohenden Andeutungen vom Hause. Gegen Széchenyi sagt auch der Neupester Geschworne Franz Horváth aus, der Széchenyi ein rothes Tuch schwingen sah.

66. Als ein erst nach Abschluß der Untersuchung ernannter Nebelthäter wird der 14jährige Tischlerlehrling Stephan Kaluzsny vorgelöhrt. Der Angeklagte Koter sah, wie er aus dem Gemeindehause einen Schinken und eine Bratmurst forttrug. Kaluzsny erzählt, er habe diese Gegenstände im Hofe „gefunden“, man habe ihm dieselben jedoch weggenommen.

67. Der Hausmeister Mathias Sefcsik trug vom Brande mehrere Gegenstände nach Hause; wie jedoch sein Hausherr, der Geschworne Sipkovsky bezeugt, that es Sefcsik in der Absicht, diese Gegenstände ihrem Eigenthümer zurückzuerstatten. Die Staatsanwaltschaft läßt die Anklage gegen Sefcsik fallen.

68. Der Bindergehilfe Joseph Sinek wurde vom Sicherheitskommissar Forster gesehen, als er die Fenster des Richterhauses einschlug.

69. Der Angeklagte Johann Szopoczny wird von mehreren Zeugen beschuldigt, daß er beim Leichenbegängniß aufreizende Erzählungen über den gewaltsamen Tod Zmre's zum Besten gegeben. Morgen werden weitere Zeugen gegen ihn vernommen werden.

70. Wenzel Sukoviti, 37 Jahre alt, aus Biskup in Mähren gebürtig, Fleischfischer, Wirth und Hausbesitzer in Neuwelt, Vater zweier Kinder, seit vier Monaten in Untersuchungshaft, wird von der Staatsanwaltschaft als Hauptanführer der Revolte angeklagt. Sukoviti, welcher behauptet, vom Bruder des verstorbenen Imre zum Leichenbegängniß eingeladen worden zu sein, leugnet, die Musikanten aus Demonstrationssucht dem Leichenbegängniß beigegogen zu haben; er dachte vielmehr, nach dem Begräbniß würden sich die Leidtragenden in seinem Wirthshause zum Mahle vereinigen, wobei die Musik gut käme. Er spendete selbst einen Gulden für die Musikanten. Andere ahmten seinem Beispiele nach und der Gastwirth Frey schrieb die Namen der Spender auf. Nach dem Leichenbegängniß befamen die Musikanten 12 fl., den Rest der Sammlung (7 fl.) wollten Manche einem „Monument“ für Imre widmen. Sukoviti hingegen verfocht den praktischere Vorschlag, diese Geldsumme bei ihm zu vertrinken. Er stellt jede sonstige Theilnahme an der Revolte in Abrede.

Der Pfarrer Vizirik erklärt, Sukoviti habe beim Begräbniß keine aufreizende Rolle gespielt; er hat den Pfarrer bloß, auf die Musik zu warten. Nicht Sukoviti war es, der den Sarg vor dem Gemeindehause und dem rothen Kreuz stehen bleiben ließ. Bei dem Leisten geschah es, daß der Angeklagte den Pfarrer ersuchte, bis zum Friedhof zu gehen, und versicherte, „es werde ihm nichts geschehen“. Der Kantor Kern er erzählt außerdem, es sei bloß Sukoviti zu verdanken, daß vor dem Gemeindehause, in welchem damals der Gemeinderath versammelt war, kein größeres Unglück geschah, indem Sukoviti die Musikanten hinweg zu ziehen.

Der Sicherheitskommissar Forster sagte gegen Sukoviti aus. Der Zeuge Deicht hat während der Untersuchung angegeben, Sukoviti habe das Volk gegen Payer aufgeizt, eine Angabe, welche er heute zurückzieht. — Das Beweisverfahren wird morgen fortgesetzt werden. Die Bitte des Verteidigers des Angeklagten Dobina um Freilassung desselben wird bloß gegen Ertrag von 300 fl. Kauktion gewährt. Ueber das gleiche Verlangen des Sukoviti'schen Verteidigers wird der Gerichtshof nach Beendigung des Beweisverfahrens entscheiden. Schluß der Verhandlung um halb drei Uhr.

Stimmen aus dem Volke.

Lobliche Redaktion! Das Testament des Anton Hochs wurde Anfangs Juni seinem hauptsächlichsten Inhalte nach auch in Ihrem vielgelesenen Blatte veröffentlicht. — Da nun die betreffenden Legatäre und besonders die bedachten Wohlthätigkeits-Anstalten und Vereine bisher die betreffenden Legate noch immer nicht behoben haben, so ersuche ich um gefällige Veröffentlichung des folgenden Aufzuges:

„Im Namen der Herren Exekutoren des Anton Hochs'schen Testaments werden alle Legatäre hienit höflichst ersucht, wegen Behebung der betreffenden Legate unter Beibringung der gerichtlichen Verständigung entweder bei Herrn Hermann Neuwelt (Zweibalgasse Nr. 2, Firma W. Munk u. Komp.), oder bei Herrn Samuel Deutsch (Dreikronengasse Nr. 1, Firma Brüder Deutsch u. Komp.), je eher zu erscheinen. Hochachtungsvoll

Alexander Oswald, als Bevollmächtigter der Herren Exekutoren des Anton Hochs'schen Testaments.

Herr Redakteur! In unserer, in Ihrem jüngsten Blatte erschienenen Beschränkung hat sich ein unliebsamer Druckfehler eingeschlichen. Das Haus auf der Nellöerstraße, in welchem allnächstlich die groben Erzeße stattfinden, trägt Nr. 44 und nicht Nr. 94. Ferner sei hier erwähnt, daß der Mann, welcher in diesem Hause dem verdächtigen Volke Unterkunft gibt, Samuel Friedmann heißt.

Hochachtungsvoll Joseph Kuczár, Hausbesorger. T. B., Wirth im Hause Nr. 45 auf der Nellöerstraße.

Theater, Kunst und Literatur.

Im Laufe der nächsten Woche kommen zum Benefice des beliebten Schauspielers Rudolph Frinke Offenbach's „Banditen“ zur Aufführung. Es wurde für eine gute Besetzung der Operette Sorge getragen und ist

dem strebsamen Schauspieler wohl ein guter Besuch des Theaters an seinem Benefice-Abend zu gönnen.

Telegramme.

Berlin, 2. Juli. Neuerlichen Dispositionen zufolge reist der Kaiser Wilhelm am 9. d. M. von Koblenz nach der Insel Mainau, am 12. d. über München nach Salzburg, stattet der Kaiserin von Oesterreich am 14. d. in Fisch einen Besuch ab und reist am 16. d. nach Gastein weiter, wo der vorläufige Aufenthalt bis zum 6. August projektiert ist.

Paderborn, 2. Juli. Bischof Martin wurde vom Kreisgerichte aufgefordert, binnen dreitägiger Frist die ihm zuerkannte Gefängnißstrafe anzutreten.

Konstantinopel, 2. Juli. Anstatt des zum Präfecten von Stambul ernannten Kabuli Pascha wurde der Wiener Botschafter Raschid Pascha ernannt.

Newyork, 2. Juli. Die sogenannte Sozial-Baumwollspinnerei in Woonsocket ist abgebrannt; der Schaden beläuft sich auf 800,000 Dollars. — Nachrichten aus Kalifornien über die Weizenerte lautend außerordentlich günstig.

Offener Sprechsaal.\*

Erklärung.

Wir endesunterzeichneten Mitglieder des „Eriten Mädchen-Ausstattungs-Vereines haben heute aus der Central-Kasse dieses Vereines die bei dem Vereine vorgemerkten Prämien vollständig baar zugezahlt erhalten; indem wir dem Vereins-Präsidenten für dieses coulaute Gebahren unsern aufrichtigen Dank sagen, erachten wir es als eine heilige Pflicht, das rechtliche und coulaute Vorgehen der Vereins-Verwaltung hienit öffentlich anzuerkennen und diese Anstalt dem P. T. Publikum bestens zu empfehlen.

- Mar. Kottler aus Wien 2 Prämien.
L. Blau " Pest 2 "
S. Müntz " " 2 "
Wiener Wilhelm aus Wien 2 "
J. Schädter " N.-Besse 1 Prämie
Dessauer Gabriel " Rajar 1 "

Geld-Vorschüsse

auf alle Gattungen Lose, Staatsobligationen, Actien, Ratenbriefe, Pfand- und Depotscheine ertheilt billigst T. Fuohs, Landstrasse Nr. 39, neben dem Museum. Das Geld kann auch in monatlichen Raten zurückgezahlt werden.

1504 3-\*

\*Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik enthaltenen ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Der kleine Kapitalist.

Budapest, 2. Juli.

(Noch einmal die Ostbahn-Generalversammlung.) Die Wiener Blätter registriren mit sehr trüber Miene die Ergebnisse der Ostbahn-Generalversammlung, wenn das Wort „Ergebnis“ hier überhaupt in Anwendung gebracht werden kann. Alle Welt fragt sich, wozu das große Halloh, die in alle Ecken und Enden Europa's hinausgetragene Agitation, wozu das heillose Kompromittiren des ungarischen Staatskredits, wenn man nichts Anderes zuwege bringt, als daß man die Situation des Ostbahn-Verwaltungsrathes verbessert, diejenige der armen, von allen Seiten dupirten Aktionäre aber thatsächlich verschlimmert? In der That, wem kommt diese Generalversammlung zu Statten? Den Aktionären wohl nicht. Diese sitzen auf dem Trockenen, wie früher; man hat sie zu einer Reise nach Budapest bewogen, sie haben sich in überaus stattlicher Anzahl hier versammelt, um den Beweis zu erbringen, daß sie in Folge hinverbrannter oder von unlauteren Absichten besetzter Führung sich absolut nicht zu helfen verstehen. Oder hat die Generalversammlung dem Lande, dem Staatskredite genügt? Es wäre heller Wahnsinn, dies zu behaupten. Mit der Generalversammlung kann nur der Verwaltungsrath zufrieden sein, derselbe Verwaltungsrath, dem zum ersten Mal eine ansehnliche Majorität von Aktionären gegenüberstand, derselbe Verwaltungsrath, mit dem man endlich reinen Tisch hätte machen können. Mit Heulen und Zähneklappern sahen gewisse Herren dem Beginne der Beratungen entgegen; bald aber las man es aus ihren heiteren, vergnügten Mienen, daß sie die Situation wohl zu verstehen und zu schätzen wissen. Für sie arbeitete der Unverstand, die Gedankenlosigkeit; in ihrem Dienste mühte sich, aus allen Poren Angst schweißend, die in die Klemme gerathene Charakterlosigkeit ab. Borerst wird dem Verwaltungsrath jedwede Eritenzberechtigung abgeprochen, ja man erklärt sogar, daß er rechtlich gar nicht existire, und derselbe Verwaltungsrath wird dann von den Aktionären damit betraut, die so überaus wichtigen Entschädigungs-Unterhandlungen mit der Regierung einzuleiten und zu Ende zu bringen! Derselbe Verwaltungsrath, unter dessen Manipulationen die Aktien der Ostbahn

Gesellschaft zum Mindesten vorläufig Tibibus geworden sind, wird zum Mandatäre einer mit Mühe und Noth, unter unsäglichen Anstrengungen zusammengebrachten Majorität, einer Majorität, deren erste Aufgabe es hätte sein sollen, diesen Verwaltungsrath endlich zu ernster Rechenschaft zu ziehen. Ist dies nicht ein Unfimm in Jollo? Wann will man denn mit dem jetzigen Verwaltungsrathe abrechnen, wenn nicht bei einer Gelegenheit, da eine Majorität den Herren am grünen Tische gegenübersteht? Ober glaubt man, daß diese Majorität dem Interesse der Aktionäre morgen, übermorgen, alle Tage zur Verfügung stehen werde? Was glaubt man, welchen Eindruck wird es auf die parlamentarischen Kreise machen, wenn sie sehen, daß eine Majorität unabhängiger Ostbahn-Aktionäre den Verwaltungsrath nicht nur unbehelligt ließ, sondern demselben die Wahrung ihrer wichtigsten Interessen überantwortet? Warum hat Herr Schönberger nicht den Antrag gestellt, diesem Verwaltungsrathe ein Mißtrauensvotum zu geben, gegen denselben die gerichtliche Untersuchung einzuleiten und die Verwaltung der Bahn in andere Hände zu legen? Warum hat er die mit der Regierung zu pflegenden Unterhandlungen nicht einem, aus der Mitte der unabhängigen Aktionäre zu wählenden Komitté anvertrauen lassen? Herr Schönberger wird vielleicht antworten: ein derartiger Schritt würde den sofortigen Rücktritt des gegenwärtigen Verwaltungsrathes nach sich gezogen haben. Wir fragen aber: wäre denn dies ein so heillofes Unglück gewesen, hätte man nicht unbedingt mit diesem Schritte anfangen müssen, durfte man mit der Einleitung der gerichtlichen Schritte gegen diesen Verwaltungsrath auch nur einen Augenblick zögern? Wann soll denn dies geschehen, wann werden die unabhängigen Aktionäre wieder über die Majorität verfügen? Die Wahlen am Schlusse der Berathung krönten das ganze Werk; sie waren des Vorhergegangenen ganz würdig. Zwei frühere Verwaltungsräthe wurden wiedergewählt, darunter Herr Emil Trausenfels, und mehrere Neuwahlen fanden statt. Wenn man die Namen einiger der neugewählten Herren liest, glaubt man, daß sei das Ergebnis einer Wahl von Trotteln oder Tollhäuslern. Diese Herren sollen den Aktionären zu ihrem Rechte verhelfen; diese Herren sollen Licht und Ordnung, Recht und Gerechtigkeit in die Ostbahnaffaire bringen; diese Herren sollen rücksichtslos nach oben und unten, ohne jedwedes Nebeninteresse vorgehen; diese Herren sollen, um nur ein Beispiel zu erwähnen, gegen die Anglobank unerbittliche Strenge walten lassen? Die armen Aktionäre! Erst wurden sie von allen Seiten begaunert, und schließlich werden sie von den eigenen Vertrauensmännern zur Schlachtbank geführt.

(Generalversammlung der ungar. Nordostbahn.) Bei Beginn der heutigen Sitzung erklärte Herr Koloman Tiska, daß er und Herr Baron Paul Senny, der Präsident dieser Eisenbahngesellschaft, in diesem Jahre aus dem Verwaltungsrathe ausgelost wurden, eine Neuwahl in denselben aber verschiedener Umstände halber nicht annehmen könnten, weshalb Herr Koloman Tiska die Aktionäre, welche ihn und Baron Paul Senny vielleicht mit ihrem Vertrauen nochmals beehren würden, in seinem, wie im Namen des abwesenden Präsidenten ersucht, sie Beide bei der vorzunehmenden Wahl nicht zu berücksichtigen. Herr Winter drückte den scheidenden beiden Herren im Namen der Verwaltungsräthe den Dank für ihr hingebungsvolles Wirken bis heute aus. Hierauf trat Koloman Tiska den Vorsitz an den Verwaltungsrath Johann v. Lönyay ab. Die Versammlung betrachtete den vorliegenden Betriebsbericht der ungar. Nordostbahn als verlesen. Das auf die Staatsgarantie entfallende Minus betragt für das vergangene Jahr 2,262,475 fl. 94 kr. Die Generalversammlung ertheilte dem Verwaltungsrath nach Verlesung des Revisionsberichts das Absolutorium. Aktionär Kunwary wünschte die Organisation des Verwaltungsrathes auf dieselbe Weise wie in England und Südamerika. Der Stellvertreter der Regierung, Herr Sektionsrath Zavadsky, bedeutete dem Redner, daß Anträge, welche nicht auf der Tagesordnung stehen, in der Sitzung nicht verhandelt werden können. Der Verwaltungsrath bringt schließlich einen Antrag auf Modifikation des §. 59, nach welcher die Reisekosten und Präferenzmarken des Verwaltungsrathes schon jetzt, vor der vollständigen Kollaudirung der Eisenbahn in Rechnung gebracht werden können, ein. Herr Dr. Nyiry beantragt eine Interpretation des §. 59 in diesem Sinne durch die Generalversammlung; sollte die Regierung diese Interpretation nicht theilen, möge der Verwaltungsrath erst dann eine Modifikation des §. 59 vornehmen. Die Generalversammlung nahm diesen Antrag an. Die hierauf vorgenommenen Wahlen hatten das folgende Resultat: Zu Verwaltungsräthen wurden gewählt: die Herren Dr. Chorniker, Karl Wraday und Major Kohn v. Kohnenegg; zu Revisoren die Herren Sigm. Engländer, Max Fuchs und Friedrich Frank.

(Die Anglobank und Herr Schönberger.) Wir sind Herrn Schönberger eine Antwort schuldig. Wir wollen uns kurz fassen, da wir nicht viel zu sagen brauchen. Wer die Zeilen des Herrn Schönberger gelesen, in denen

aus jedem Sage die fast bis zur Unzurechnungsfähigkeit gestiegene Konfession spricht, wird uns Recht geben, wenn wir dieses überaus unangenehme Intermezzo des Ostbahn-Standals kurz abthun. Herr Schönberger beruft sich darauf, was er in der früheren Generalversammlung gesagt. Davon ist nicht die Rede, was er früher über die Anglobank gesprochen und geschrieben; alle Welt weiß es, wie er früher mit den leitenden Elementen dieses Instituts umgesprungen; jetzt fragt es sich: was er heute über die Anglobank sagt, warum sein Mund mit sieben Siegeln verschlossen ist, warum er den Namen Anglo-österreichische Bank gemieden, wie der Teufel das Weihwasser? Herr Schönberger sagt ferner: er habe seine Angriffe gegen das dem Verwaltungsrathe ertheilte Absolutorium richten müssen, weil durch jenes Absolutorium die Ansprüche an die Anglobank und an Waring illusorisch gemacht werden. Aus diesem Grunde schwieg er über die Anglobank. Kennt Herr Schönberger die Anekdote vom polnischen Juden, den man gefragt, wo er sein linkes Ohr habe? Gerade weil das dem Verwaltungsrathe ertheilte Absolutorium die Rechtsansprüche an die Anglo-österreichische Bank illusorisch macht, mußte in den Kampf gegen jenes Absolutorium die Anglo-österreichische Bank miteinbezogen werden. Gibt es ein stärkeres Motiv gegen das Absolutorium, als den Hinweis darauf, daß durch dasselbe sogar die Anglobank mit ihren „unterschlagenen, erbeuteten, auf die Seite geschafften, hervortheilten, erpreßten, geraubten, erneuerten Millionen“ — alle diese Epitheta citiren wir aus einer Broschüre, betitelt: „Die ungarische Ostbahn“, von Ludwig Schönberger, — straflos echappiren kann? Würde Herr Schönberger mit diesem Motive nicht Wunder gewirkt haben? Warum schwieg er also, warum kam der Name der Anglo-österreichischen Bank nicht über seine Lippen? Es liegen uns das genannte Buch des Herrn Schönberger und seine vorgestern gehaltene Rede — während wir diese Zeilen schreiben — vor. Wenn Herr Schönberger das Motiv für unsere gegen ihn gerichteten Angriffe wissen will, so möge er dasselbe in dem Unterschiede suchen zwischen dem, was er früher über die Anglobank geschrieben und dem, was in seinem heutigen Schweigen alle Welt zu finden vermeint. Herr Schönberger wird sich vielleicht darauf berufen, daß andere Zeiten eine andere Taktik erfordern, daß einmal das Silber des Redens, ein anderes Mal das Gold des Schweigens die Situation beherrsche — wir können uns natürlich diese Ausrede nicht gefallen lassen. Uns führt nicht Animosität, die gegen seine Person gerichtet wäre, nicht irgend welches Nebeninteresse die Feder; wir geben nur der allgemeinen Verwunderung Ausdruck, welche das Vorgehen des Herrn Schönberger hervorgerufen. Man inszenirt keine derartige Agitation, man heßt nicht den Geldmarkt von ganz Europa gegen den ungarischen Staatskredit auf, um im letzten Augenblicke sich in offener Sitzung ohne Widerrede sagen zu lassen, man habe eine „Schwenkung“ gemacht. Dies unser letztes Wort in dieser Sache.

(Temesvár-Drsova.) In Angelegenheit der Temesvár-Drsovaer Bahn bringt „Besti Naplo“ folgende Nachricht: Herr v. Engerth, mit welchem gestern die Verhandlungen von Seite der Regierung fortgesetzt worden waren, erklärt sich zur Abgabe einer definitiven Aeußerung nicht ermächtigt, aus welchem Grunde er auch Abends nach Wien abreiste, um nach einer heute mit seinen Rointeressen-

ten zu pflegenden Berathung seine Antwort sofort brieflich einzusenden. Aus diesem Anlasse entfiel denn auch die für diesen Nachmittag anberaumt gewesene Sitzung des Finanzauschusses. — Was übrigens die gestrigen Verhandlungen anbelangt, so scheint es, daß die Staatsbahngesellschaft jene Forderung für unerfüllbar hält, welche die Finanzkommission des Abgeordnetenhauses bezüglich der Differentialtarife aufgestellt hat. Andererseits hat dieselbe keine Einwendung dagegen zu machen, daß in die Kommissionsurkunde die Bestimmung aufgenommen werde, wonach die Linie Temesvár-Drsova höchstens drei Monate vor Ablauf der festgestellten vier Jahre eröffnet werden dürfe.

Verlosungen.

(Kreditlose.) Bei der gestern vorgenommenen 65. Verlosung des Prämienanlehens der Kreditanstalt wurden die nachstehenden 15 Serien gezogen, und zwar: Nr. 134 322 387 545 1219 1464 1562 1651 1719 1895 2204 2301 2529 2797 und Nr. 3179. Aus diesen Serien fiel der Haupttreffer mit 200,000 Gulden auf S. 545 Nr. 33, der zweite Treffer mit 40,000 Gulden auf S. 2529 Nr. 52 und der dritte Treffer mit 20,000 Gulden auf S. 1651 Nr. 29; ferner gewinnen: je 5,000 Gulden S. 1219 Nr. 85 und S. 1719 Nr. 38; je 2,500 Gulden S. 387 Nr. 31 und S. 2204 Nr. 9; je 1,500 Gulden S. 134 Nr. 13 und S. 1464 Nr. 11; je 1,000 Gulden S. 1464 Nr. 2, S. 1895 Nr. 83, S. 2301 Nr. 6 und S. 3179 Nr. 63; und endlich gewinnen: je 400 Gulden S. 134 Nr. 14, 30 und Nr. 43, S. 322 Nr. 81, S. 387 Nr. 67, S. 545 Nr. 94, S. 1219 Nr. 96, S. 1464 Nr. 80 und Nr. 82, S. 1562 Nr. 23 und Nr. 48, S. 1651 Nr. 3 und Nr. 31, S. 1719 Nr. 7, 21, 43, 64 und Nr. 88, S. 1895 Nr. 23, 33 und Nr. 66, S. 2204 Nr. 12, 21, 36 und Nr. 59, S. 5301 Nr. 46, S. 2529 Nr. 33, 43, 60, 67, 70, 72 und Nr. 98 und endlich S. 3179 Nr. 39, 42, 44 und Nr. 99. Alle übrigen in den verlosenen 15 Serien enthaltenen 1450 Nummern gewinnen je 195 Gulden in österreichischer Währung.

(Donau Dampfschiffahrtslose.) Bei der am 1. Juli vorgenommenen Verlosung des Lotterie-Anlehens der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft fiel der Haupttreffer mit 50,000 Gulden auf die Losnummer 51054 und der zweite Treffer mit 5,000 Gulden auf die Losnummer 27216; ferner gewannen 1,000 Gulden die Losnummern 6861 53084 und 59253; je 500 Gulden die Losnummern 7769 32985 34376 35545 46485 und 50621; je 200 Gulden die Losnummern 1800 2298 3524 5600 6433 7555 7710 13673 21075 34248 39436 49028 41245 und 46217.

(1851-er Staatslose.) Bei der am 1. Juli 1874 vorgenommenen Verlosung der Serien der 1874-er Lose wurden die nachstehend bezeichneten dreißig Serien gezogen, und zwar: Nummer 178 263 373 496 846 922 1018 1161 1264 1272 1340 1527 1569 1622 1888 2205 2305 2321 2420 2627 2699 2834 2838 2911 3217 3398 3592 3814 38.9 und Nummer 3990.

(Stadt Mailand-Lose.) Bei der am 27. Juni vorgenommenen Verlosung fiel der Haupttreffer mit 100,000 Lire auf Serie 5531 Nr. 48, der zweite Treffer mit 10,000 Lire auf S. 6067 Nr. 97, und der dritte Treffer mit 500 Lire auf S. 3889 Nr. 69; ferner gewinnen je 100 Lire S. 340 Nr. 13, 61 und 72; S. 3889 Nr. 90 und S. 5531 Nr. 70; je 50 Lire S. 340 Nr. 57, S. 914 Nr. 3, 90 und 94, S. 3889 Nr. 30 und 83, S. 5531 Nr. 46 und S. 6067 Nr. 57, 60, 96; je 20 Lire S. 340 Nr. 33, 63, 94 und 96, S. 914 Nr. 32, 55 und 66, S. 3889 Nr. 15, 19, 88 und 100, S. 5531 Nr. 1, 9, 32 und 76, und endlich S. 6067 Nr. 14, 58 und 98. Auf alle übrigen in den obigen verlosenen fünf Serien enthaltenen Gewinn-Nummern der Lose fällt der geringste Gewinn von je 10 Lire.

Börsen-Bericht.

Budapest, 2. Juli. Effektengeschäft. Die Börse war ohne wesentliche Veränderung. Die Kauf-

lust blieb geringfügig, die Stimmung für Anlags- und Bankpapiere ziemlich gut und die Kurse haben sich zu meist behauptet, nur Mühlpapiere blieben offerirt und ohne Kauflust, Kurse derselben daher billiger. Die Schlüsse sind wie folgt zu verzeichnen: Ungarisches Eisenbahnlehen zu 95.25, ungarische Prämienlose zu 80, Wein- zehent-Ablösungs-Obligationen 71.75, Siebenbürger Grund- entlastung 73.70, österr. Papierrente zu 69.30, Pester Straßenbahn 263.25 bis 263, Municipalbank zu 29.25, ungarische Kreditbank zu 192 bis 191.50, Bodenkredit- Aktien zu 63.25 bis 63 1/2, Franco-ungarische zu 70.50, Spar- und Kreditverein zu 48.50, Landes-Central-Spar- kasse zu 75.50, Pester Vaterländische Spartasse zu 2340, Pest-Ofner hauptstädtische zu 151, Vorstädtische zu 44.50, Lannonia Rückversicherung zu 303 bis 305, Schwindt'sche Spiritusfabrik zu 203, Drasche'sche Ziegelei-Prioritäten zu 80. — Valuten wenig verändert. Zwanzigfrancstüde zu 8.94, preussische Kassenanweisungen zu 1.65 1/2. Die Kurse der hier nicht erwähnten Effekten sind un- verändert geblieben.

Die Abendbörse verkehrte in fester Stimmung; Ungarische Kreditaktien zu 192.50, ungarische Boden- kreditaktien zu 63, Municipal zu 27.50, Spar- und Kredit zu 48.50.

Geschäftsbericht des „N. Pester Journal“.

Budapest, 2. Juli. Getreide. Der Konsum hält sich beim Kaufe noch immer sehr reservirt und scheint ins Geschäft nicht eingreifen zu wollen, bis die neuen Getreidesorten an den Markt kommen. — Weizen wurden etwa 5000—6000 Ztr. zu 10 fr. billigeren Preisen verkauft, Ufance per September-Oktober zu fl. 6 gehandelt schließt so eher Waare. — Roggen und Gerste geschäftslos. — Mais matt, per Juli-August fl. 4.15 bis fl. 4.20, per August-September fl. 4.27 1/2 bis fl. 4.30. — Hafer loco fl. 2.80 bis fl. 2.82 1/2, per September-Oktober ab Raab fl. 1.97 bis fl. 1.98.

Schweinfette unverändert fest. Petroleum ruhig, effektiv fl. 10.50 bis fl. 10.75.

Wiener Börse vom 2. Juli.

Schlusskurse. Kreditaktien 220.50, Franco- Austrian —, Anglo-Austrian 145.25, Galizier 250.—, Lombarden 138.—, Staatsbahn 309.50, Tramway —, Rente 69.55, Kreditlose —, 1860er Lose 109.50, 1864er Lose 132.50, Napoleonsb'or 8.93 1/2, Münzdukaten 5.31, Silber 105.20, Frankfurt 93.75, London 111.70, Pesterr. Maklerbank —, Preussische Kassenanweisungen 1.65 1/2, Wechselbank —, Unionbank 102.—, Türkenlose 46.25, Allg. Baubank 57.50, Anglo Baubank 66.25, Fest.

Aus dem Amtsblatt

Lizitationen. Solnok, 25. Juli. Kommunalgut; Benta, 27. Juli. Neuschwender's Immobilien. St. Georgen, 18. Juli. Pachinger's Immobilien. Hermannstadt, 29. Juli. Waring Brothers Wiese. Budapest, 23. Juli. M. Berger's Waarenlager (Servitengebäude). Neufahr, 9. August. Dem. Staniits' Immobilien. Eisenstadt, 18. Juli. J. Hofmann's Immobilien.

Konkurse. Gegen die Kronstädter Firma F. Florian, Anmeldungen bis 14. Juli, prov. Kurator J. Sinz. Gegen N. Gracsány in Kaposvár, Anmeldungen bis 12. August, prov. Kurator Kol. Zeveli. Gegen den Preßburger Goldarbeiter Gerh. Weidner, Anmeldungen bis 8. August, provisorischer Kurator Franz Panziery.

Die heutige Roman- und Feuilleton- Beilage unseres Blattes enthält den Roman: „Die Geheimnisse eines klugen Mannes.“ — „Miserie.“

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: I. Schnitzer.

Die billigsten Schuhwaaren sind zu haben bei

**Gustav Temesváry, Budapest,**  
Königsgasse Nr. 17, vis-à-vis dem Laudon-Kaffeehaus.

**Für Damen:**  
Komodschuhe aus Leder oder Brünel 1.10  
Stiefletten zum Schnüren, aus Brünel mit Lackspitz, schöne Steppverzierung 2.60  
Stiefletten zum Schnüren, aus starkem Leder mit Lackspitz und genagelten Doppelsohlen, für Regenwetter 3.50  
Stiefletten mit Gummizügen aus Brünel mit Lackspitz, hoch geschnitten, feine Ausstattung 3.60  
Stiefletten mit Gummi-Zügen und Lackspitz aus feinem Chagrain-Leder, genagelte Doppelsohlen starke Waare, für Regenwetter 4.—

**Für Herren:**  
Stiefletten einfache Sohlen mit Gummizügen 3.90  
Stiefletten aus feinem Chagrain-Leder mit Lackspitz und Doppelsohlen 4.50  
Stiefletten aus Wichaleder mit Doppelsohlen, genagelt und Schraubenarbeit, sehr stark 5.—  
Kinderhalbschuhe 40 kr. Lauschelschuhe 80 kr., Brünelstiefletten 1.90  
Brünelstiefletten mit Lackspitz und Stöckl 1.60  
Lederstiefletten zum Schnüren 1.90  
Knabenstiefletten aus starkem Leder mit genagelten Doppelsohlen, feste Arbeit 2.80

Ausführliche Preiscurante gratis.  
Answärtige Aufträge werden gegen Postnachnahme bestens effectuirt. Um Irrthümern vorzubeugen, bestet man die Adresse genau zu beachten.  
1155 20-50

5 fl. Honorar!

für gründliche und sichere Heilung geheimer Krankheiten, so auch der

**IMPOTENZ,**

(Mannesschwäche)

Pollutionen, Verengung der Harnröhre, Hantausschläge, Harabesetzungen, Harnröhrenflüsse bei Frauen, primäre und sekundäre Syphilis; stauend schnell ohne Folgebübel und ohne Berufsstörung von

**A. B E S E N B E R G,**

prakt. Arzt. Ordiniert täglich von 9—4 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest, Hatvanergasse Nr. 2, im alten Postgebäude, 2. Stiege, 1. Stock.  
(Aufgang bei der Hauptstiege.)

Answersitz Briefe werden sogleich beantwortet.

1490 3\*

!! Ueber 50,000 Kranke geheilt !!

In der seit 32 Jahren bestehenden Ordinations-Anstalt für

**Geheime Krankheiten**

des

**Med. Dr. JOSEF FUX,**

Königsgasse 33,  
Ordinationsstunden von 7—8 und von 11—5 Uhr.

1386 8-24



Hiermit erlaube ich mir dem P. T. Publikum die Anzeige zu machen, dass die in der Elisabeth-Promenade aufzustellende Bessel Samstag, den 4. Juli d. J., der allgemeinen Benützung übergeben werden.

Zur Bequemlichkeit der geehrten Damen werden 100 Fuss-Schemel vorrätig sein, welche gratis und auf Verlangen von der betreffenden Kassierin verabreicht werden.

Zugleich nehme ich mir die Freiheit, das P. T. Publikum auf mein sortirtes **Eisenmöbellager** aufmerksam zu machen.

**Alexander Buchwald, 1523 1-2**  
Eisenmöbelfabrikant. Niederlage: Landstrasse, Karlskaserne Budapest.

# Rechnungs-Abschluss für das Verwaltungsjahr 1873.

## Einnahmen.

An Prämienübertrag vom letzten Rechnungsjahre für noch nicht verfallene Versicherungen	Oe. W. fl. 1,720.486.40
" zurückgestellter Reserve für noch nicht liquidirt gewesene Schäden nach Abzug der Rückversicherungs-Antheile	" " " 118.448.04
" geschlossenen 126.898 Versicherungen im Betrage von Oe. W. fl. 569,886,964. — Versicherungssumme gegen Feuer-, Spiegelglas-, See-, Fluss-, Landtransport- und Hagelschaden nach Abzug aller Stornirungen und Annulationen mit einer Prämien-Einnahme sammt Gebühren von	" " " 3,038,709.81
An Interessen und Zinsenerträgen	" " " 51.034.21
	Oe. W. fl. 4,923.687.46

## Ausgaben.

Für Schadenzahlungen laut gedrucktem Vezeichnisse an 5953 Parteien im gegenwärtigen Rechnungsjahr	Oe. W. fl. 2,092.459.21	
Rettingkosten, Belohnungen und sämtliche Regulirungsspesen	46.943.79	
<b>Hievon</b>	Oe. W. fl. 2,189.408.—	
weniger des Ersatzes aus den Rückversicherungen	" " " 1,172.953.97	
h i e z u k o m m t n o c h	Oe. W. fl. 966.449.03	
die zurückgestellte Schadenreserve nach Abzug des Ersatzes aus den Rückversicherungen	" " " 143.198.86	Oe. W. fl. 1,109.647.89
Für Rückversicherungs-Prämien	" " " 1,616.880.42	
" Provisionen, Gehalte, Reisespesen, Druckkosten und sämtliche Verwaltungskosten sammt Miete und sonstigen Rückvergütungen	" " " 406.323.74	
zurückgestellte Prämienreserve der noch nicht abgelaufenen Versicherungen	" " " 1,724.208.65	
5prozentige Zinsvergütung auf Oe. W. fl. 600.000 für 2000 Aktien mit 30prozentiger Einzahlung	" " " 30.000.—	
Superdividende auf 2000 Aktien zu Oe. W. fl. 15	" " " 30.000.—	
Für Uebertrag auf den Kapital-Reservefond	" " " 5.519.24	
Zum Pensionsfond	" " " 1,098.52	
	Oe. W. fl. 4,923.678.46	Oe. W. fl. 4,923.678.46

Wien, den 1. Jänner 1874.

## Der Verwaltungsrath:

Der Präsident: **Hugo Altgraf zu Salm-Reifferscheid.**

Der Vizepräsident: **Joseph Ritter v. Mallmann.**

Die Verwaltungsräthe: **Ferdinand Hüffel, Franz Klein, Freiherr v. Wiesenberg, Johann Freiherr v. Liebig, Friedrich Julius Schüler, Otto Seebe, Karl Gundaeker, Freiherr v. Suttner.**

Der Direktor: **Christian Heim.**

Gesehen von den Revisoren: **Alois Männer, Heinrich Peham, Dr. Adolf Weiss.**

**Dr. Moriz Handler,**  
Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,  
heilt gründlich unter **GARANTIE** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

**Geheime Krankheiten**  
jeder Art.

1) Alle Folgen der **Onanie**, als:  
**Pollutionen**,  
Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die  
**IMPOTENZ**  
(geschwächte Manneskraft);

2) **Harnröhrenflüsse** (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane und sekundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen.

3) **Stricturen** (Verengerungen der Harnröhre).

4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten weißen Fluß und die daher rührende  
**Unfruchtbarkeit.**

5) **Hautauschläge.**  
6) Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art.

Ordinirt täglich: von 11—1 Uhr Mittags von 3—5 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends.  
**Wohnt: Pest (Ungarn), Leopoldstadt, Palatingasse 13, 1. Stock, Thür 14.**  
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

Vom 1. August angefangen befindet sich meine Wohnung: Innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schem Hause 1. Stock.

1488 3—\*

Echt belgisches  
**PATENT-WAGENFETT**  
schwarz fl. 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, gelb fl. 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, weiss fl. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> und blau fl. 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pr. Zentner, Schwefeleinschlag pr. Zentner fl. 9 bei  
**Bernhard Deutsch**  
Fabrik in Pest, Waitznerstrasse nächst der kleinen Bierhalle,

1208 10—12

**J. Donath**  
Zimmerputzer & Fussboden-Lackirer, empfiehlt sich dem h. p. t. Publikum zur guten und schnellen Bedienung.  
Wohnung Königsgasse Nr. 10, Parterre Nr. 10.2. Ein-fahrt rechts.

**Unter Garantie der Echtheit!**  
Von der k. preussisch. Medizinalbehörde geprüft und empfohlen von den grössten ärztlichen Celebritäten Europas und Amerikas.  
Tausende aus allen Weltgegenden eingehende Dankbriefe, welche discretionshalber nicht veröffentlicht werden, bezeugen die Vortrefflichkeit und Beliebtheit der  
**LOHSE'S Toiletten-Heilmittel**  
Keine Sommersprossen, Sonnenbrand, gelbe Flecken, Blatternarben, Kupferröthe, Falten, Finnen, Runzeln mehr! — Schönheit und Jugend wiederzugeben und zu erhalten, vermag nur allein das weltberühmte  
**EAU DE LYS DE LOHSE**  
*Schönheits-Lilienmittel.*  
Das einzig bewährte Schönheitsmittel und Schutzmittel (welches alle Mittel der Welt übertrifft) gegen Sonnenbrand und Sommersprossen, welches die Haut sofort blendend weiss, weich, glatt, zart und geschmeidig macht, derselben die jugendliche Frische wiedergibt und zugleich alle Hautunreinigkeiten sicher entfernt. Preis einer ganzen (sehr vorteilhaften) Flasche 5 fl.; <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Flasche 2 fl. 50 kr.; <sup>1</sup>/<sub>4</sub> Flasche 1 fl. 30 kr. für Emballage 20 bis 30 kr. mehr.

**Kohle's weltberühmtes Gesundheits-Schönheits-Lilienmilch-Seife.**  
Uebertrifft alle Toilettenseifen der Welt. Sie ist die einzig zarteste und sanfteste Seife, enthält keine Schärfe, macht die Haut weiss, weich und geschmeidig, entfernt alle Fehler und Mängel derselben, stärkt und kräftigt die Muskeln und verleiht im Bade dem ganzen Organismus eine wunderbare Kraft. Sie ist zur Erhaltung und Verschönerung der Haut unumgänglich nöthig. Preis per Stück 50 kr. Emballage 10 kr. mehr.

**LOHSE'S Lilien-Creme.**  
besser und heilsamer als Gold-Cream zur Verfeinerung des Teints, gegen raue und aufgesprungene Haut, Lippen und gegen Frost; um der Haut Geschmeidigkeit zu verleihen und Hautmängel zu entfernen. Die kühlenden, balsamischen Eigenschaften dieses Lilien-Creme sind in Wahrheit unvergleichlich und dient dieses Creme im Verein mit Lohses Eau de Nimon de K'Enclos als das realste Mittel zum Glätten der Haut und sicheren Entfernung der Falten, als welches es hauptsächlich von Tausenden mit ausserordentlichem Erfolge angewendet ist.  
Generaldepot bei dem Hoflieferanten **LOHSE, Berlin, 46 Jägerstrasse 46.**  
Alleiniger Verkauf für ganz Ungarn bei Herrn Apotheker **Josef v. Török, Pest, Königsgasse Nr. 7.**  
Ferner in Stuhlweissenburg: **G. Diebals**; in Miskolc: **Dr. Julius Szabó**; in Kecskemét: **Sigmund Katona**; in Debreczin: **Mihalovics**; in Klausenburg: **Wolf** und in allen grösseren Apotheken des Landes.

1497 1—\*

## Unentbehrliche Bücher

1. Gesundheit ist das kostbarste Gut. Ärztliches Handbuch für alle Krankheiten, mit zahlreichen Rezepten, anatomischer Einleitung und Abbildungen. Enthält auch: die diätetische Lebensverlängerungskunst, die europäische Heilmethode, die Kaltwasserkur, Schroth'sche Naturreinigungsmethode, Heilgymnastik, Bauscheidismus etc. Preis 3 fl.  
2. Die Fortpflanzung des Menschen. Belehrungen über Geschlechtsverhältnisse, Jugendsünden, Impotenz, Damenkrankheiten etc. Nebst Dr. Rodet's preisgekröntem, sichersten Schutzmittel gegen Ansteckung. Mit anatomischen Abbildungen der männlichen und weiblichen Genitalien, sowie Krankengeschichten. Neueste, vermehrte Auflage. Preis 1 fl.  
3. Die venerischen Krankheiten und ihre Behandlung. Dritte Auflage. Preis 1 fl.  
Zu beziehen von Dr. J. Eiber in Pest, Josefsgasse Nr. 66, eigenes Haus. 1258 6—6

unter Garantie

Bestes Mittel gegen alles Ungeziefer

**Insektenspulver**

Aechtes persisches  
allein echt in Pest  
bei **Josef v. Török.**

In Originaldosen

## Wichtiges Honorar

für vollkommene Ausbildung zum Buchhalter resp. in der einf. u. dopp. Buchhaltung Merkantilsrechnen, Wechselgeschäft und Correspondenz ferner deutsche, ungarische, französische Sprache sammt Schön- und Rechtschreiben bei **S. Bloch**, praktischer Buchhalter und geprüfter Haupt- und Merkantillehrer, Jägergasse 18. Sprechstunde von 11—2 Uhr.



# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

## des „NEUEN PESTER JOURNAL.“

3. Jahrgang. Nr. 149.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Freitag, den 3. Juli 1874.

**Budai szinkör.**  
Pénteken július 3-án adatik harmadszor  
*Száz szüz vagy a zöld sziget.*  
Nagy operette 3 felv.

**Nemzeti színház.**  
Július 1-től augusztus 15-dikéig,  
**zárva marad.**

**Arena im Stadtwaldchen.**  
Heute, Freitag, den 3. Juli 1874  
geschlossen.

### CIRCUS RENZ

Stephansplatz.

Sonnabend, den 4. Juli 1874,

#### Eröffnungs-Vorstellung.

Eine Quadrille,

geritten von 20 Damen in orientalischem-Kostüm auf ungesattelten Pferden. 8 arabische Rapphengste und das Schulpferd Pilger, vorgeführt vom Direktor E. Renz. Das Hermelienpferd Cohiner, vorgeführt vom Direktor E. Renz.

Eine Schul-Quadrille,

geritten von 8 Herren. 3 Springpferde, geritten von den Damen: Fr. Hager-Renz, Fr. Elise und Fr. Neville. Fr. Oceano Renz in ihren außerordentlichen Leistungen. Die Gymnastiker-Familie Olshansky.

Der Thierbändiger Herr Ledger

Delmonico

mit seinen 7 dreifürten Löwen in einem prachtvollen Wagentäfig.

Anfang 7 $\frac{1}{2}$  Uhr.

E. Renz, Direktor.

### Kiosk Drath-Insel

1518 1-1 im Stadtwaldchen.  
Heute, Freitag, den 3. Juli 1874.  
Zum 1. Male:

#### Aussergewöhnlich grosses Concert

der Wiener Weltausstellungs-Kapelle  
**Strauss-Langenbach.**

Anfang 5 Uhr. Entree 60 kr  
Hochachtungsvoll A. Gruber.

### 510 3-\* Neue Welt

(Unter der artistischen Direktion: Ernst Negro.)

Heute Freitag zum 3. Male:

Die klassische Jugend, Clown-Spiele ausgeführt von Mr. Tom-Tom. Zum 3. Male: Die Turner der Luft ausserordentliche Trapezstudien ausgeführt von Sir Edward und Mr. Tom-Tom.

Militär-Konzert Grossherzog PARMA.

Auftreten der englischen Duettisten und Grottesktänzer Mr. et Mme. Alfred, der französischen Chansonetten-Sängerin Alice Peretti de la Croix des kühnen Japanesen Mr. Cotacci des deutschen Gesangskomikers F. Kriebaum und aller übrigen engagierten Künstler.

Kassa-Eröffnung 6 Uhr. Ende vor Mitternacht.

Bei ungünstiger Witterung Vorstellung im Saale.

### Possenhalle Schmer,

Ecke der Königsgasse und Kreuzgasse, füglich Vorstellung des weiblichen Comikers

### Frl. Josephine Schmer,

samt Gesellschaft aus Wien.

Anfang 8 Uhr. (Concession Spira) Entrée 80 kr.

### Pilsner Bier

aus dem bürgerlichen Bräuhaus in

### M. Müller's Bierhalle,

Neue Börse, Franz-Josefsplatz.

1340 21-\*

Die behördlich autorisirte

### Versatzamt-Vermittlungsanstalt

besorgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften Parteien alle das Pester k. Versatzamt betreffenden Geschäfte, als: Versatz, Auslösung, Umsatz, Erhebung der Ueberschüsse etc. Diesem nach können sich auch Parteien aus entfernten Gegenden durch Korrespondenz mit grösster Bequemlichkeit des Pester Versatzamtes bedienen, indem sie frankirte Briefe an die „Direktion des Versatzamts-Vermittlungsanstalt“ (Schützengasse Nr. 3) einsenden, welche dieselbe unter Garantie der vollkommensten Sicherheit und der strengsten Verschwiegenheit laut unten angesetztem Tarif auf das schnellste besorgt.

Die für die Geschäftsbesorgung der Anstalt zu entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandbetrage von 1 fl. bis 100 fl. 1 Neukreuzer vom Gulden, bei einem Betrage von 100 bis 1000 fl.  $\frac{1}{4}$  Neukreuzer vom Gulden.

Das Centralbureau der Versatzamts-Vermittlungsanstalt befindet sich: innere Stadt, Schützengasse Nr. 3, gegenüber dem kön. Versatzamte.

Die Filialen der Anstalt befinden sich in allen Stadtheilen Pest-Ofen.

1436 6-12

Zweiter Cyclus. 1508 3-5

### Bergheer's schwimmendes Theater

mit Meist- und Gespenster-Erscheinungen

auf der Donau am Treppengraben.  
Hente Freitag den 3. Juli Abends halb 8 Uhr Vorstellung in 4 Abtheilungen.

Sonntag den 5. Juli unwiederruflich die letzten Vorstellungen um halb 5 Uhr und halb 8 Uhr.

### Geld Geld

auf Lose, Aktien, Staatsobligationen und Pfandscheine, auf Gold, Silber, Juwelen und Waare sogleich zu den allerbilligsten Bedingungen im behördl. concess. Comptoir

Neuegasse Nr. 1, Handels-Academie-Gebäude.

1446 Normalis Sägergasse 13. 8-15

### Geld

in jeder Höhe billigst auf Gold Silber, Lose und Staatsobligationen zum ganzen Cours-Action, Depotscheine so auch

### Fällige Pfandscheine

der Verkehrsbank, die dort nicht mehr prolongirt werden, werden zur Auslösung im Commissionsgeschäft.

Promenadegasse Nr. 6, Eingang Einfahrt rechts  
15'9 1-\*

### Geld-Vorschüsse

auf Lose, Actien, Staatspapiere, Ratenbriefe, Pfand- und Depotscheine, Gold, Silber und Waaren zu den coulantesten Bedingungen. Leopoldstädter Kirchenbazar Nr. 5 vis-à-vis dem „Neuen Pester Journal.“

1496 3\*

### Zur Sommersaison!

Gestreifte Seidenstoffe in grösster Auswahl á fl. 1-1.40 kr.  
Barége, Mozambiques und Ecrú á 30-40 „  
Seiden Grenadine glatt und gestreift á 50-80 „  
Gasiere in reichster Wahl á 30-90 „  
Französische Jaconats á 25-35 „  
Crettone u. Calico á 25-35 „  
Satin u. Foulards apré á 30-70 „  
Glatte Pult de soie in allen Farben á fl. 1.-  
Schwarze „ á fl. 1.80  
Gros Failles á fl. 1.80  
Färbige in allen Farben á fl. 2.-  
Irish Seiden Popeline á fl. 1.10  
Englische Luster á fl. .85

Wir erlauben uns die hochgeehrte Damenwelt aufmerksam zu machen, dass es uns, durch den Ankauf bedeutender Partien Modewaaren insbesondere Seidenstoffe, ermöglicht ist, obige Artikel zu fiberraschend billigen Preisen zu verkaufen.

Hochachtungsvoll  
Egalizer u. Schönfeld,  
Budapest, Göttergasse Nr. 1.

1380 16-25

### Avis für Damen!

Wegen vorgerückter Saison

### Sonnenschirm-Ausverkauf,

in- und ausländisches Fabrikat in Rohseide, Doubl, Fail, billiger wie überall, en gros et en detail von fl. 1.50-8.50, bei

### Königstein & Comp., Budapest,

Handschuh und Wäschefabrik, Elisabethplatz vis-a-vis dem Coursalon.

Ferner grösstes Lager von Bruchbändern alle mit englischen Federn, bewegliche u. unbewegliche Piloten in Sammt und Leder das Dtz pr. 26 fl. Alle Gattungen Suspensorien von Stoff, gewirkt und Hirschleder von 5-10 fl. pr. Dtz.

1366 9-12

# Roman- und Feuilleton-Zeitung

des  
„Neuen Pester Journal“.

## Das Vermächtniss eines klugen Mannes.

Roman nach dem Französischen  
von  
**A. Scarneo.**

Erstes Kapitel.

### Das Testament des Chevaliers.

(Fortsetzung.)

Auch hatte er durch die sonderbaren Worte des Herrn und Dieners zu errathen geglaubt, daß diese beiden Greise mehr wußten von seiner Geburt und Herkunft, als sie zu offenbaren wünschten.

— Ja, zehnmal Besseres! wiederholte der Chevalier. Nur ist in dieser Welt nichts umsonst zu haben, mein Freund, und was man nicht geschenkt erhält, muß man erringen und verdienen.

Paul nickte zustimmend. Der Chevalier musterte seinen Erben mit zufriedenen Blicken.

— Gut gebaut, angenehmes Aeußere! Vorbedingungen erfüllt! Jetzt ein kleines Examen! Lieben Sie den Wein?

— Nicht besonders.

— Gut, sehr gut, junger Freund! Der Wein wird zum Verräther an uns und überliefert seinen Mann mit gebundenen Händen dem Feind und Gegner! Ganz gut, daß sie kein Trinker sind! Indes, werden Sie die Weiber anbeten dafür, dem Spiel ergeben sein und dem Luxus, nicht?

— Ja, bekräftigte offen und frei der neue Erbe, dessen Auge lebhafter zu funkeln begann.

— Sie sehen selber, daß mit solchen Neigungen meine elenden Sechstausend des Jahres im Nu weggefegt sein würden! Sie brauchen daher mehr, weit mehr! will sagen, den zweiten Theil meiner Erbschaft, die ein Vermächtniß ist von Millionen.

Dies Zauberwort durchzuckte Paul Noril wie mit elektrischem Schläge.

— So sind Sie . . . . begann er stammelnd.

— Sehr reich! fiel der Greis ein; bah! Sie verstehen mich nicht. Nein, besser, Sie nehmen die bereitliegenden Sechstausend, da Sie, wie ich bemerke, Alles in Empfang zu nehmen lieben! Wohl bekomme Ihnen die Erbschaft! Sie mögen damit schlecht und recht Ihr Dasein fristen, wenn Erziehung Sie nämlich weiter gemacht hat. Anderen Falles würden Sie zum Krösus geworden sein, allerdings, denn ich gab Ihnen das Mittel hiezu in die Hände, eine Waffe, sag' ich, deren Sie sich nur geschickt zu bedienen brauchen.

— Ich will dies! rief Paul entschlossen.

— Sachte! Bedarf Ueberlegung, mein Junge. Einerseits ruhige Existenz, wenn auch bescheiden und dürftig; andererseits Reichthum, unermesslicher Reichthum, aber Arbeit. Gefahren, o! namentlich Gefahren!

— Ich fürchte sie nicht!

— Andererseits Macht, offene Bahnen, Gold im Ueberflus, Herrschaft über Sklaven, die zu Ihren Füßen kriechen müssen . . . . All' dies verheißt der zweite Theil meines Vermächtnisses!

— Ich wähle diesen!

— Halt, eh' Sie Entschlüsse fassen, lernen Sie das Ganze kennen!! Ein Leben voll ernster, harter Kämpfe erwartet Sie. Stets in Waffen, stets auf der Hut, stets umlauert und umgarnet von Gegnern, die keinen Pardon kennen . . . . es ist möglich, daß Sie Sieger bleiben; möglich, daß Sie erliegen.

— Ich nehme den Kampf an!

— Und Sie haben Recht, junger Mann, lachte mit heiserem Tone der Sterbende, denn ein tieferes Interesse noch, als das bloße Verlangen nach Glanz und Reichthum dürfte in diesem Vertrag, den ich Ihnen zu bieten habe, für Sie liegen.

— So . . . stammelte, plötzlich von dem Gedanken erfasst, endlich Etwas über seine Herkunft zu erfahren, der junge Mann; kennen Sie mich?

Diese Frage brachte den Chevalier indes nicht aus seiner etwas höhnischen Ruhe und er erwiderte:

— Wie dem auch sei, mein Junge, dürfte ich jedenfalls nicht gegen den Nächsten, der sich über meinen Appartements erhängen wollte, diese Sprache führen, sondern hätte mich einfach begnügt, dem armen Teufel einige Louisdors zu schicken. Als Bertrand mir Ihren Namen sagte, den er durch den famosen Zettel erfuhr, welchen Sie zurückzulassen gedachten, da wollt' ich Sie kennen lernen. Ja, ich bin vertraut mit Ihrer Geschichte, und wußte nur nicht, daß Sie in meiner Nähe wohnten.

— So können Sie mir sagen, wie . . .

— Nichts werden Sie durch mich erfahren, fiel der Sterbende ein; denn das hieße Ihre Aufgabe zu leicht machen! Wenn Sie Alles wüßten, gingen Sie gerade auf Ihr Ziel los, und vergäßen, auf Ihrer Bahn so manch' Clenden zu zertreten, der sich nun frei und ledig wähnt, weil der Tod sein Auge geschlossen hat! Nein! Sie sollen nichts erfahren, weil Sie Vieles zu rächen haben werden!

— So wählten Sie mich bloß zum Werkzeug Ihres Hasses! rief unwillig der junge Mann aus.

Ungeachtet der Schwäche, die den Sterbenden mehr und mehr zu überwältigen begann, versetzte dieser mit festem Ton der Stimme:

— Gut oder böse, wie das Motiv meiner Handlungsweise sein mag, ich schulde Ihnen keine Rechenschaft dafür! Aber Sie irren in Ihrer Annahme. Ich opfere Sie nicht meiner Rachsucht auf, sondern Sie haben freie Wahl über Ihr Schicksal, Ihre ganze Zukunft. Hören Sie meine Willensmeinung. Sie verlassen dies Appartement jetzt und kehren erst nächsten Montag wieder hierher zurück. Bis dahin habe ich aufgehört zu leben. An meinem Sarge eröffnen Sie dem treuen Bertrand Ihren bis dahin gefassten Entschluß. Er wird Ihnen in Gemäßheit desselben entweder die bewußte Summe aushändigen, oder . . . . Genug! für jetzt Gott befohlen, Paul Noril!

Damit winkte er seinem Diener, der während dieses Gespräches das Zimmer nicht verlassen hatte, und fügte hinzu:

— Und daß Sie in Geduld diesen nächsten Montag abwarten mögen, wird Ihnen mein Diener fünfzig Louisdors einhändigen, mein theurer Erbe!

— Nein, nein! rief der junge Mann aus, gestatten Sie mir, an Ihrem Lager diese letzten . . . .

— Ich sage ebenfalls nein, unterbrach ihn mit seinem kauflischen Lächeln der Chevalier, und gestatte Ihnen durchaus nicht, zuzusehen, mit welcher häßlichen Grimassen ich dieser schönen Welt Abieu zu sagen habe, denn es sührt sich nur auf der Bühne mit Grazie, wogegen in Wirklichkeit das Ding ganz abscheulich anzuschauen ist. Ich will weder lächerlich noch scheußlich in Ihrer späteren Erinnerung leben, junger Mann! Es ist heute großer Opernball; ich befehle Ihnen, diesen zu besuchen; Sie werden dann den Sonntag verschlafen, Sonntag Abends gehen Sie, wie ich Ihnen ebenfalls einschärfe, zu irgend einer Theatervorstellung, und somit rückt für Sie auf angenehme Art der bestimmte Montag heran, wo Sie sich hier einfänden und Bertrand mittheilen werden, wozu Sie sich entschlossen haben. Gehorchen Sie, junger Mensch! Denn die letzten Wünsche eines Sterbenden sind ja in Ehren zu halten, sagt man!

Damit reichte der Chevalier seinem Erben die kalte Rechte, die er einen Augenblick drückte, während etwas wie Mitleid in seinem Auge auftauchte, worauf er mit einem Tone, der plötzlich gemüthvoll klang, hinzufügte:

(Fortsetzung folgt.)

### Allerlei.

(Vom Grafen Chambard) weiß man genau, daß er vom heiligen Ludwig abstammt, aber daß er der Rechtsnachfolger der früheren Besitzer von Frohsdorf ist, scheint nicht ausgemacht zu sein, denn das Amtsblatt der

„Wiener Zeitung“ publicirte jüngst folgende „Erinnerung“: Bei dem k. k. Bezirksgerichte Wiener-Neustadt haben Jakob und Anna Schingans durch Dr. Oberstaller, Advokaten in Wiener-Neustadt, wider die Rentamtskasse der Herrschaft Frohsdorf und deren unbekannte Rechtsnachfolger wegen Erkenntniß auf Verjährung der für die obige Kasse auf dem Hause Nr. 19 in Ofenbach, seit 25. Juli 1830 haftenden Forderung von 400 fl. K. M. und des hiefür haftenden Pfandrechts Klage angebracht, worüber eine Tagung auf den 24. Juli 1874, Vormittags 9 Uhr, angeordnet wurde. Da dem Gerichte der Aufenthalt der Beklagten nicht bekannt ist, so wurde . . .

(Des Stammes Vetter.) Man schreibt aus Paris, 25. Juni: In dem Spitale der Stadt Provinz ist gestern eine Persönlichkeit im Alter von 93 Jahren gestorben, deren Amt ein höchst trauriges war. Es ist dies Louis Heinrich Sanson, Bruder von Karl Heinrich Sanson, Scharfrichter der Revolution. Dieser Mann half oft als Knabe seinem Vater bei den Vorbereitungen zu dessen Massenhinrichtungen. Es ist dies der letzte Scharfrichter seines Stammes und erlisch mit ihm die Familie, die fast zweihundert Jahre das traurige Privilegium besaß, im Ante Paris die Scharfrichterstelle zu besetzen.

(Berlinerisch.) Drei Reisende sitzen in einem Coupé der Berliner Ostbahn. Das Gespräch kommt auf die Schnelligkeit der Beförderung auf englischen und amerikanischen Bahnen und namentlich über letztere ist des Ruhmens keine Ende und manche Ungeheuerlichkeit blieb den Mitreisenden Seitens der „Vielgereisten“ nicht erspart. „Das ist noch gar nichts, meine Herren, ruft ein mitreisender Berliner, „das haben wir bei uns ganz eben so schon. Neulich fuhr ich mit dem Jagdzug von Berlin nach Hannover. Ich hatte mich etwas verspätet, sprang hier in Berlin auf dem Lehrter Bahnhofe in den ersten besten Wagen und gerathe zufällig in's Damen-Coupé. Der Inspektor bemerkt das, erhebt einen Höllenlärm und will mich aus dem Wagen herausziehen. Ich, wüthend, drehe mich herum, hole mit der Hand aus — der Zug geht ab — und der Inspektor in Beirte kriegt eine Ohrfeige, daß er sich dreimal um sich selbst herumdreht. Sie können sich denken, welche Mühe ich hatte, dem guten Manne das Versehen klar zu machen.“

(Vicomte und Cocotte.) Man schreibt aus Paris unterm 28. Juni: Gestern kam vor dem Zuchtpolizeigerichte die Affaire Paiva zur Austragung, eine echt parisi'sche Geschichte. Der Vicomte Adolphe de Paiva, Sohn des ehemaligen portugiesischen Gesandten, ein übel beleumundeter Herr, 34 Jahre alt, unterhielt längere Zeit ein vertrautes Verhältniß mit der Halbweildame Mademoiselle Nelly d'Harcourt, recte Millaud, einem reizenden, 26 Jahre alten Frauenzimmer; sie ist Jüdin, äußert aber, konfessionslos zu sein. Die beiden Leutchen wohnten beisammen; doch war es nie klar, ob die Wohnung eigentlich dem Vicomte oder der Cocotte gehöre — den Gläubigern der Letzteren wenigstens blieb dies ein Räthsel. Und doch hätten sie es so gerne erfahren, denn der Vicomte hatte einst einen von seiner Maitresse dem Brüdern Ferry ausgestellten Wechsel „in seiner Wohnung“ einzulösen versprochen. Seine Wohnung war nicht zu eruiern, und als die Brüder Ferry nach langem vergeblichen Suchen endlich darauf bestanden, die gemeinschaftliche Wohnung des Vicomte und der Cocotte als die seine anzusehen und auf Grund dessen energisch die Bezahlung des Wechsels verlangten, wurden sie vom Herrn Vicomte, von Mademoiselle und dem Rutscher der Letzteren, Joseph Riès, ganz klassisch zerbläut. In dieser homerischen Kampfszene, die in der vielbesprochenen „Wohnung“ stattfand, that sich ganz besonders das Frauenzimmer hervor; sie war auf dem besten Wege, dem einen Ferry ein Auge auszukraben, und wurde an der Ausführung dieser schönen That nur durch das Eintreffen der Polizeagenten verhindert. Vor Gericht leugnen die Angeklagten den Vorbestand eines Hinterhaltes und suchen überhaup den Thatbestand abzuschwächen. Der Gerichtshof verurtheilte den Vicomte und seine Maitresse zu je einem Monate Gefängniß.

(Vantoffelhelden.) Aus Meve, 19. Juni, schreibt man der „Danz. Ztg.“: Vor einigen Tagen erschienen plötzlich kurz vor Eintritt der Bürgerstunde in dem Gastzimmer eines hiesigen Hotels ein Trupp Gattinen in des Wortes verwegenster Bedeutung. Sie nahmen zum Erstaunen der billard- und kartenspielenden Männerwelt mit entschlossenen Mienen an einem Tische Platz und wichen und wankten nicht eher, als bis ihre unglücklichen Ehegossen verständnißvoll Queue und Karten niederlegten und am Schlepptau ihrer jarten Genossinnen heimsegelten in den süßen Hafen der häuslichen Ruhe.

(Die Lothringer-Gruft.) In der „Gazetta d'Italia“ vom 24. Juni lesen wir: Heute um die Mittagsstunde fuhr eine Wagenreihe vor der Kirche San Lorenzo vor, und heraus stiegen der Direktor der königlichen Galerien, Com. Gotti, der ehemalige großherzogliche Minister Pitthäuser, Graf Alfieri, Baldasseroni, Corvini, de Fabris Medici und Andere und sie begaben sich in die Gruft der Lothringer, um einen notariellen Akt zu vollziehen. Die Erben des Hauses Lothringen wollen nämlich die in der sogenannten Michel Angelo-Kapelle beigelegten Familienmitglieder nach der gemeinsamen Familiengruft bringen und auch die Namen der anderwärts beerdigten Verwandten dafelbst anbringen lassen, so daß sich die Namen sämtlicher Mitglieder des Hauses Lothringen in San Lorenzo verzeichnet finden.